[illegible] Heller.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Havlíčkova nám. 32.

Telephone: Tagesredaktion: 6795. Nachtredaktion: 6797.

Postscheckamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . Kč	16.—
vierteljährlich . . . „	48.—
halbjährig . . . . „	96.—
ganzjährig . . . . „	192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

4. Jahrgang. Donnerstag, 15. Mai 1924. Nr. 114.

Der Hallesche Blutsonntag

Poincare wird es bitter beklagen, daß er die Wahlen in Frankreich nicht einen Sonntag später angesetzt hat. Was an dem Tage, da die französischen Wähler zur Wahl schritten, in der mitteldeutschen Stadt Halle von den Hakenkreuzlern getrieben wurde, das hätte zur Aufpulverung der nationalistischen Wahlagitation in Frankreich wesentlich beitragen können. In Halle haben die nationalistischen Kräfte der Gegenrevolution am Sonntag aus Anlaß einer Denkmalenthüllung eine antirepublikanische, monarchistische und militaristische Demonstration veranstaltet, deren Verlauf Wasser auf die Mühlen des französischen Chauvinismus gewesen wäre. Diese dreiste Herausforderung des konterrevolutionären Gesindels hat zu einem Blutvergießen geführt, an dem ebenso die Hakenkreuzler wie die Reichsregierung und nicht zuletzt auch die Kommunisten Schuld sind. Der Blutsonntag von Halle, er wird eines der Kapitel in der Geschichte unserer entarteten Zeit bilden und legt Zeugnis ab von dem durch den Gewaltgeist vergifteten Seelenzustand weiter Schichten des deutschen Volkes.

In Halle steht ein kitschiges Kaiserdenkmal, an dem eine Moltkefigur angebracht war, die seinerzeit von einigen unreifen kommunistischen Jungen gesprengt wurde. Die Wiederaufstellung dieser Figur war mit einer „Weihe" verbunden, welche die deutschvölkischen Mörderverbände zu einem nationalistischen Schaugepränge und zu einer Heerschau ihrer Gewaltbanden benützten. Es war schon eine Perfidie, daß die Deutschvölkischen den Sieger von 1870—71 als einen der Ihren für sich reklamierten, denn er war wohl wie Ludendorff ein Feldherr, aber von dessen eitlen Geckentum hatte er auch nicht eine Spur in seinem Wesen und er verlangte auch nicht wie Ludendorff, schon zu Lebzeiten einen Platz in Wallhall. Sein Wahlspruch: „Mehr sein, als scheinen", schlägt dem Hakenkreuzlertum, das sich gebärdet, als stünde ganz Deutschland hinter ihm, geradezu ins Gesicht. Mit diesem Manne schweigender Pflichterfüllung haben die großschnauzigen Nationalisten nicht das allergeringste gemein. Leider kapitulierte die Reichsregierung, wie schon so oft, so auch diesmal, vor den Völkischen und ließ es zu, daß die Denkmalweihe von den Schwarz-weiß-roten zu einer Demonstration gegen die deutsche Republik gemacht wurde. So konnte es geschehen, daß eine Menge abgetakelter Generäle, unter ihnen Ludendorff, in Vorkriegsuniformen erschien, daß hunderttausend „Wehrwolf"- und „Stahlhelm"-Leute, sowie Angehörige der vaterländischen Verbände aufmarschierten und sich provozierend benahmen, Ludendorff konnte die zum großen Teil bewaffnet erschienenen Mörderorganisationen zum „Handeln" aufrufen, trotz des Fahnenverbotes konnten, ohne daß die Polizei einschritt, hunderte von Hakenkreuz- und Wehrwolf-Fahnen mitgetragen werden und an der Spitze des Zuges durfte eine Kompagnie Spielleute in Reichswehruniform marschieren, die „Heil Dir im Siegeskranz" spielten. Und damit die gegen die Republik gerichtete dreiste Demonstration einen ungestörten Verlauf nehme, wurden Massen von Schutzpolizisten aufgeboten, welche gegen die gegendemonstrierenden Kommunisten Schützengräben in den zur Stadt führenden Straßen anlegten, die Stadt in weitem Bogen abschlossen, nur Hakenkreuzler hineinließen und den völkischen Demonstranten zuliebe sogar die Kommunisten in einem Versammlungsraum den ganzen Tag hindurch einschlossen. Das alles unterfingen sich die Behörden der deutschen Republik, sie duldeten, daß die Völkischen ihr frevelhaftes Revanchegeschrei just in einem Augenblick erhoben, da ein versöhnendes Wort, ein Bekenntnis zur Anerkennung von Deutschlands Verpflichtungen notwendig gewesen wäre. Da die deutsche Regierung solche freche Herausforderungen zuläßt, muß im Ausland der Eindruck erweckt werden, daß die republikanische Regierung mit dem völkischen Wahnsinnstreiben vollständig einverstanden ist, und daß Deutschland nicht würdig und wert erscheine, daß mit ihm internationale Abmachungen geschlossen werden. Poincare hätte, wie gesagt, an der hakenkreuzlerischen Heerschau eine wirksame Wahlhilfe gefunden, er hätte sie gewiß nicht ohne Wirkung als Beweis dafür anführen können, daß seine Gewaltmethode, um sich vor dem deutschnationalistischen Haßgeschrei zu schützen, die einzig wirksame wäre.

Aber so unerträglich der Gedanke ist, daß die notorischen Verbrecherbanden der Hakenkreuzler die Mehrheit des deutschen Volkes vergewaltigen, sein Ansehen beschmutzen und den Staat schädigen können, so bleibt doch das, was die Kommunisten aus Anlaß dieser völkischen Kundgebung verübten, gleichermaßen frivol und verantwortungslos. Sie haben wieder einmal ohne Aussicht auf Erfolg, dazu beigetragen, daß Arbeiterblut vergossen und nutzlos vergeudet wurde. So begreiflich die Empörung über das parteiische Verhalten der Regierungsbehörden und über die Provokation der Hakenkreuzler ist, bei den Kommunisten war es nicht politische Ueberlegung, die sie leitete, sondern das Moskauer Kommando und das sie erfüllende Reklamebedürfnis, das sie Taten setzen läßt, die revolutionär aussehen sollen, die aber immer noch dazu geführt haben, dem Bürgertum zu helfen. Gerade Halle und sein Gebiet ist dafür ein klassischer Beweis. Hier war früher eine der stärksten Positionen der Arbeiterbewegungen, später ein Zentrum der kommunistischen Partei. Heute sind von ihr nur Ueberreste vorhanden, während das nationalistische Bürgertum sich dort mächtiger fühlt, als anderswo. Es war hier wie in Bayern, in Ungarn, in Italien, wie überall, wo die Kommunisten eine Zeitlang Oberhand gewonnen haben und wo sie durch ihr verantwortungsloses Revoluzzertum, durch ihre sinnlosen Experimente und durch die ihnen von Moskau aufgetragenen Parolen die Kräfte des Widerstandes des Bürgertums aufpeitschten, die Arbeiter enttäuschten, deren Niederlage und Schwächung hervorriefen und die Reaktion in den Sattel setzten. Hier in Halle war es, wo die Kommunisten die Spaltung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands durchführten, auf deren Parteitage hier der Moskauer Sinowjew eine vierstündige Rede hielt, die bald darauf zu den blutigen Märzkämpfen des Jahres 1921 den ersten Anstoß gab. In Halle war es, wo Sinowjew erklärte: „Diese Bürgerwehren, diese Orgesche in Deutschland, diese Weißgardisten, es sind selbstverständlich keine sehr angenehmen Leute, aber ich muß sagen, sie sind uns viel weniger gefährlich, als ihre geliebte sogenannte Gewerkschaftliche Internationale." Auf Befehl Sinowjews wurde die Spaltung vollzogen, der Hallesche Bezirk ging zu den Kommunisten über. Das mußte die dortige Arbeiterschaft teuer bezahlen, denn die Kommunisten wollten zeigen, daß sie den Kampf gegen den kapitalistischen Staat besser verstehen, als die Sozialdemokraten, es kam zu der mitteldeutschen Aufstandsbewegung, die mit einer schweren Niederlage des Proletariats und mit dem Siege der Reaktion endete. Jetzt, wo das Bürgertum dort durch den von Moskau anbefohlenen Revolutionismus mächtig geworden ist, versuchten sie mit ganz unzureichenden Mitteln und in tolpatschigster Weise dem Heerbann der von Sinowjew früher so gering eingeschätzten Bürgerwehren und Orgesche eine Schlacht zu liefern. Der Versuch, ihre Kräfte mit jenen der Hakenkreuzler zu messen, war von vorneherein zum Mißlingen verurteilt und hätten die verführten kommunistischen Arbeiter nicht schon im Kampfe mit der Schutzpolizei eine Niederlage erlitten, sie hätten sich bei den Massen der bewaffneten Weißgardisten blutige Köpfe geholt. Was die Anhänger des Sowjetsterns unternahmen, war Leichtfertigkeit, Gewissenlosigkeit und freventliches Spiel mit Arbeiterleben.

So wirken Hakenkreuz und Sowjetstern zusammen, um die Republik und Demokratie zu unterwühlen. Den Erfolg trägt die Reaktion davon. Es wird ebenso Zeit, daß das republikanische Deutschland sich ermannt, wie daß die Arbeiterschaft sich von jenen, die der Reaktion nur Zutreiberdienste leisten, abwendet!

Poincarés Beseitigung – „ein wunderbarer Fortschritt!"

Englands Innenminister, Genosse Henderson, über das Wahlergebnis.

London, 14. Mai. Wolff.) In einer in der Albert-Hall gehaltenen Rede erklärte Macdonald, das große Problem der Regierung in der Gegenwart sei die Ausführung des Sachverständigenberichtes. Weder Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, noch Großbritannien könnten jetzt auf Einzelheiten eingehen. Es handle sich um die Annahme des ganzen Berichtes. Wenn man bei seiner Durchführung auf Schwierigkeiten stoßen würde, könnte die Vernunft immer noch Einzelheiten regeln.

Henderson verwies auf den wunderbaren Fortschritt in der Richtung des Friedens infolge des Ausfalles der französischen Wahlen.

*

Werden die Sozialdemokraten in die Regierung gehen?

Die Entscheidung fällt auf den Parteitag.

Paris, 14. Mai. Der Führer der Sozialdemokraten Léon Blum hat dem Vertreter des „Excelsior" erklärt, daß das Wahlergebnis die Situation des französischen Franken nur verbessern könne. Er glaubt, daß im deutschen Reichstage eine Mehrheit für die Expertenberichte besteht. Die deutschen Nationalisten würden sich irren, wenn sie in dem Wechsel in Frankreich einen Vorwand suchen würden, sich gegen die Expertenberichte zu stellen.

Der „Petit Parisien" schreibt, daß die Sozialdemokraten auf dem bevorstehenden Parteikongreß zur Lage Stellung nehmen würden. Sollten sie die Mitarbeit an der Regierung verweigern, würde die Regierungsmehrheit die Sozialistisch-Radikalen mit den sozialistischen Republikanern an ihrer Linken und den Linksrepublikanern an ihrer Rechten umfassen. Diese Mehrheit bestünde aus ungefähr 300 Deputierten; sie würde sich zwischen die gemäßigte Rechte, die Rechtsparteien (140 Deputierte) einerseits, und zwischen die Sozialisten und Kommunisten (132 Deputierte) andererseits stellen.

Je nach der Entscheidung der Sozialdemokraten, ob sie an der Regierung teilnehmen werden oder nicht, wird das künftige Ministerium also entweder ein Ministerium des Linksblockes oder ein Ministerium der Linkskonzentration sein. Im ersteren Falle hätte Herriot die größten Aussichten, der Nachfolger Poincarés zu werden, im zweiten Falle stände Aristide Briand im Vordergrunde.

Rasche Lösung der Regierungskrise.

Paris, 14. Mai. Der „Matin" glaubt zu wissen, daß beim Zusammentritt der neuen Kammer am 1. Juni die Ministerkrise bereits gelöst sein dürfte. Das künftige Kabinett könnte schon vorher im Wesentlichen zu den etwa nötigen und dringenden Entscheidungen im Sinne der allgemeinen Politik Frankreichs Stellung nehmen. Das Blatt meint, Herriot werde sich der normalen Verpflichtung, die sich aus den Wahlen für ihn ergibt, nicht entziehen können.

Folgen des elenden Sonntagwetters.

Weiter erfährt das Blatt, daß Poincare die Absicht hat, für einige Zeit dem öffentlichen Leben zu entsagen und im Senate einen Urlaub zu nehmen, um nicht in die Debatten eingreifen zu müssen. Er würde seine Tätigkeit wieder aufnehmen, wenn der geeignete Moment hiefür gekommen sein wird.

Die Blätter melden, daß das Organ der Clemenceauisten, „Echo National", am 16. Mai zu erscheinen aufhören wird. Sein Direktor, Tardieu, will sich aus dem politischen Leben endgültig zurückziehen. Der gewesene Abgeordnete Mandel (Clemenceaus Vertrautester) wurde einer Operation unterzogen und gedenkt nach seiner Genesung eine Reise nach Japan zu unternehmen.

Eine Wahlkorrektur.

Paris, 14. Mai. Die Kommission für die Nachzählung der bei den Wahlen abgegebenen Stimmen hat heute ihre Arbeiten begonnen. Im ersten Pariser Sektor wurde ein Irrtum konstatiert, indem die kommunistische Linke um etwa 6000 Stimmen benachteiligt wurde. Demzufolge erscheint der Kommunist Baranton anstelle einer Republikaners gewählt.

Rußlands Sühneforderungen

für den Einbruch in die Berliner Handelsvertretung.

Moskau, 14. Mai. (A. R.) Die Sowjetregierung hat nach den Berichten des Botschafters in Berlin, Krestinsky, und des Chefs der Berliner Handelsmission, Stomonjakow, beschlossen, zur Sühne für den Angriff der Berliner Polizei auf die Sowjethandelsmission von der deutschen Regierung folgende Genugtuung zu fordern:

1. Entschuldigung der deutschen Regierung bei der Sowjetregierung gemäß den Vorschriften und Gepflogenheiten des internationalen Rechtes.
2. Bestätigung des Vertrages vom Jahre 1921 (Rapollovertrag) in den das Recht der Exterritorialität der Sowjethandelsmission behandelnden Punkten.
3. Bestrafung der Schuldigen an der gewaltsamen Durchsuchung in der Berliner Handelsmission.
4. Ersatz aller der Sowjetregierung durch die Berliner Polizei verursachten Schäden.

Macdonald siegt über die Konservativen.

London, 13. Mai. Das Unterhaus hat den Antrag Baldwin betreffend die Beseitigung der Mac Kenna-Einfuhrzölle mit 317 gegen 252 Stimmen abgelehnt.

Schwierige Regierungsbildung in Deutschland.

Berlin, 14. Mai. (Eigenbericht.) Die Fraktion der deutschen Volkspartei hielt heute als erste der neuen Reichstagsfraktionen ihre Fraktionssitzung ab. Als Ergebnis wird der Oeffentlichkeit ein Beschluß mitgeteilt, nach dem die Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei die bisherige außenpolitische Haltung der Regierung Marx-Stresemann billigt und deren Weiterführung für notwendig erklärt. Die Fraktion lehnt aber Versuche zur Bildung eines Blockes der Mitte ab und ist überzeugt, daß eine Koalitionsregierung aus den staatserhaltenden Parteien notwendig sei. Einerlei ob die Volkspartei mit diesem Beschluß ehrlich die Absicht hat, mit den Deutschnationalen zusammen in die Regierung zu gehen oder nicht, wird die Folge dieses Beschlusses zunächst unter allen Umständen sein, daß längere Verhandlungen mit den Deutschnationalen stattfinden über die Bedingungen, unter denen sich diese an der Regierung beteiliegn würden.

Die Schulen der Tschechoslowakei.

Die „Mitteilungen des statistischen Staatsamtes" bringen in ihrem letzten Heft eine Zusammenstellung des Schulwesens der Republik, und zwar nach dem Stande vom Jahresschluß 1921, beziehungsweise Schuljahrschluß 1921-22. Wir erfahren daraus, daß es 13.633 Volks-, 1564 Bürger-, 368 Mittel- und 14 Hochschulen verschiedener Art gegeben hat; daneben galten der Landwirtschaft 206 höhere und 301 niedrigere Anstalten, Handels-, Gewerbe- und Fachschulen gab es 86 + 252, Fortbildungsschulen derselben Zweige 62+1232; Spezialschulen anderer Art zählte man 8, höhere Musikschulen 3, theologische Anstalten (außerhalb der Universitäten!) 14, Kindergärten 1433 und Schulen für schwachsinnige und vernachlässigte Kinder 60.

Die letztgenannte Zahl fällt durch ihre Niedrigkeit auf, auch die Zahl der in ihnen vereinigten Kinder (3703) entspricht gewiß nicht den sozialen Notwendigkeiten, denn gerade den schwachsinnigen und vernachlässigten Kindern gegenüber hat die Gesellschaft die größte Schuld gutzumachen. Der Mangel wird desto auffälliger, wenn man liest, daß für magyarische Kinder bloß eine, für polnische und rumänische Kinder gar keine Schwachsinnigenanstalt besteht (gegenüber 845, 87 und 4 Volksschulen der betreffenden Nation), und wenn man erwägt, daß gerade die magyarischen, ruthenischen, polnischen und rumänischen Gegenden der Tschechoslowakei kulturell am meisten zurückgeblieben sind, daß hier also das größte Bedürfnis nach derartigen Anstalten besteht. Bei den Tschechen hingegen kommt auf rund 270 Volksschulen eine Schule für Minderwertige, bei den Deutschen, die 12 solche Heime besitzen, eines auf 284 Volksschulen. Verschärft wird der Mangel durch den Umstand, daß die meisten der Fürsorgeanstalten den Taubstummen (13), Blinden (4), Verkrüppelten (5) und Geistesschwachen (8) gelten, an Schulen für sittlich Verwahrloste und an Hilfsschulen bleiben uns je fünfzehn übrig. Sind schon der verschiedenen Krüppelanstalten sehr, sehr wenige so reichen dreißig Betriebe erst recht nicht aus, um die sozial und geistig Zurückgebliebenen zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft zu machen.

Ausbaubedürftig scheinen ferner Zahl und innere Einrichtung der Kindergärten und Kinderbewahranstalten und Krippen. Sie beherbergten im ganzen 59.508 Kinder, während die Volksschulen 1,912.343 Schüler zählten, ein Verhältnis, das ganz unzureichend erscheint, insoferne die Kindergärten zwei, die Volksschulen fünf bis acht Geburtsjahrgänge umfassen. Darnach sollte die Zahl der Kindergartenbesucher in die Hunderttausende gehen und bleibt doch bei kaum 60.000 stehen, ein Beweis, daß an diesen Einrichtungen irgendetwas nicht klappt. Und doch nimmt, je mehr Frauen und Jugendliche ins Erwerbsleben gezwungen werden und je weniger die Kleinen zuhause beaufsichtigt werden können, das Bedürfnis nach Kindergärten immer mehr und mehr zu, hier hat die Schulverwaltung und soziale Jugendpflege ein fruchtbares Arbeitsfeld vor sich. Schon die bestehenden Kindergärten wären weit aufnahmefähiger, da einer kaum vierzig Besucher im Durchschnitte zählt.

Von den 13.633 Volksschulen gehörten 6.359 den Tschechen, 2483 den Slowaken (merkwürdigerweise keine einzige den Tschechoslowaken), 3403 den Deutschen, 845 den Magyaren, 415 den Ruthenen, der Rest ist zersplittert. An diesen Schulen gab es 37.502 Klassen und 37.800 Hauptlehrer, so daß auf einen Lehrer rund eine Klasse und 28 Schüler kommen. Den 37.800 weltlichen stehen 7173 Religionslehrer gegenüber, also fast ein Sechstel des Lehrerpersonals rekrutiert sich aus geistlichen Herren. Das Verhältnis illustriert trefflich, wie weltlich und aufgeklärt der Unterricht hierzulande zu sein vermag und welchen Einfluß die Geistlichkeit in unseren „gottlosen", vom Papste verfluchten Schulen hat. Vergleichen wir die nationale Zugehörigkeit der Schulklassen und Lehrer, so erhalten wir 24.574 tschechische und slowakische Klassen mit 24.288 und 10.125 deutsche Klassen mit 10.308 Lehrkräften. Während dieses Verhältnis gerecht erscheint, kann man von der Art des Ausbaues der Volksschulen nicht dasselbe behaupten: von einklassigen Volksschulen sind nämlich die wenigsten tschechisch, insoferne 1438 tschechischen 1615 slowakische und 1022 deutsche gegenüberstehen, bei den fünfklassigen ist es genau umgekehrt; da sind 1179 tschechisch, 39 (!) slowakisch und 588 deutsch, bessere als zweiklassige Volksschulen haben die Slowaken überhaupt nur in verschwindender Zahl. Dabei stellen sie mehr als die halbe Zahl Volksschulen (312.511), welche die Tschechen in Böhmen stellen (582.196), ein Umstand, der die in ihrer Jugend angetane Unbill in noch schärfere Beleuchtung rückt. Was den Schülerstand der Volksschulen sonst anlangt, so beträgt er im ganzen 1,912.343, davon sind 961.662 Mädchen, 1,244.090 Tschechen, 437.998 Deutsche und, was erfreulich zu lesen ist, 78.396 Konfessionslose.

Von den 1564 Bürgerschulen sind 1016 tschechisch, 88 slowakisch und 423 deutsch, die meisten sind dreiklassig, die slowakischen merkwürdigerweise zumeist vierklassig ausgebaut, die Zahl der Parallelklassen (1445 von im ganzen 6315 Klassen) so beträchtlich, daß eine reichliche Neugründung von Bürgerschulen wohl angemessen wäre. Bürgerschulunterricht genießen 273.977 Kinder, davon 131.209 Mädchen, 198.267 Tschechoslowaken und 65.578 Deutsche. Wieder darf man die Zahl der Konfessionslosen (20.801) recht beträchtlich nennen und umso verwunderlicher ist es, daß 7973 weltlichen wohlgezählte 1882 Religionslehrer gegenüberstehen. Je größer die Schüler werden, desto stärker scheint also das Bedürfnis der Schulbehörde zu sein, sie mit dem Geiste des Konfessionalismus zu erfüllen. Der fünfte Teil aller Bürgerschullehrer Geistliche — man muß wahrhaftig meinen, daß die Kinder hierzulande nicht fürs Leben, sondern fürs Kloster erzogen werden. Der Eifer darin geht so weit, daß wir außer drei katholischen und einer evangelischen Fakultät auch noch vierzehn anderweitige theologische Anstalten unser eigen zu nennen so glücklich sind und wenn diese letzteren auch nur von insgesamt 400 Hörern besucht wurden — umso rühmlicher ist der Eifer, für 400, der Gottesgelahrtheit Beflissenen 13 Schulen zu erhalten, indes sich in einer Volks- oder Bürgerschulklasse bis achtzig junge Menschen drängen müssen.

Von den 368 Mittelschulen mit 3057 Klassen waren 239 tschechischen oder slowakisch und 114 deutsch, der Gattung nach zerfielen sie in Gymnasien (55), Realgymnasien aller Art (158), Realschulen (76), Lyzeen (12) und Lehrerbildungsanstalten (76). Reine Mädchenanstalten gab es 35. Das gewaltige Uebergewicht, welches die Realgymnasien jetzt schon haben, wird durch die Durchführung der Schulreform noch beträchtlich gesteigert werden, die so wie so schon arg reduzierten Gymnasien kommen aufs Sterbeetat. Werden sie doch mit ihrem reinen, das Lateinische und Griechische wahrenden Typus nur an Orten bestehen bleiben dürfen, die außerdem mindestens zwei andersprachige Mittelschulen besitzen — und wo wird das der Fall sein außer in Prag, Brünn und vielleicht in Olmütz und Ostrau. Jetzt noch 466 Klassen und in einigen Jahren vielleicht 80 — es fragt sich doch, ob nicht einige kostbare Bildungswerte dadurch unwiederbringlich verloren gehen.

Unter den Hochschulen, welche die Statistik anführt, fallen die beiden „freien Universitäten" besonders auf, eine ukrainische mit juristischer und philosophischer und eine russische mit bloß juristischer Fakultät. Unter ihren rund 800 Hörern waren bloß dreißig tschechoslowakische, rund 600 aber rätselhafter Staatsbürgerschaft (die Statistik sagt „anderswo"), der Reim darauf ist leicht zu machen: die „freien" Universitäten sammeln die Gegner der staatlichen Freiheit in Rußland und in der Ukraine, um lauter kontrerevolutionärer Fremder willen erhält die sonst eben nicht allzu freigebige Tschechoslowakei zwei Hohe Schulen.

Wo immer man die Statistik zur Hand nimmt, begegnet man der Bildungsarbeit und erziehlichem Bemühen, begegnet man aber auch Beweggründen, die mit Wesen und Zweck der Schule nichts zu tun haben. Politische und nationale Erwägungen, Verbeugungen vor dem Klerikalismus, unsachliche Begünstigungen eines Bevölkerungsteiles auf Kosten anderer, sie alle sprechen aus den stummen Ziffernkolonnen zu uns und sie würden noch lauter sprechen, wenn die Angaben nicht so summarisch wären, wenn sie über die Schichtung der Bevölkerung Auskunft gäben u. dgl. mehr. Es wäre um die Tschechoslowakei besser bestellt, wenn uns ihre Verwaltungsbehörden die diversen Statistiken das bieten dürften, ohne sie vorher zurechtfrisieren zu müssen.

Der Kampf gegen das Ruhrkapital.

Beginn der Einigungsverhandlungen.

Berlin, 14. Mai. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen im Bergarbeiterkampf haben heute vormittag in der Reichskanzlei begonnen. Nach den Mitteilungen, die am Abend der Presse gegeben wurden, ist mit einem Abschluß der Verhandlungen nicht vor morgen abends zu rechnen. Ueber das Ergebnis und den augenblicklichen Stand werden zur Zeit keine Mitteilungen gemacht.

* *

Kundgebung für die Ausgesperrten.

Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der gestern in Prag tagte, hat u. a. auch folgende Kundgebung beschlossen:

Das deutsche Proletariat in der tschechoslowakischen Republik verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit den Riesenkampf der Bergarbeiter Deutschlands gegen die Verlängerung der Arbeitszeit. In der Ueberzeugung, daß die Arbeiter des Ruhrgebietes in diesem Kampfe das große Prinzip des Achtstundentages für die Arbeiterklasse der ganzen Welt verteidigen, ist die deutsche Arbeiterschaft dieses Staates entschlossen, ihrer Solidarität mit den kämpfenden Genossen durch die Tat wirksamen Ausdruck zu verleihen.

Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei begrüßt es, daß die Bergarbeiterorganisationen der Tschechoslowakei bereits die Initiative zur wirksamen Unterstützung des Kampfes ergriffen haben und wird auch ihrerseits den opfermutigen Kämpfern mit tatkräftiger Hilfe zur Seite stehen.

Die Partei sendet den deutschen Bergarbeitern herzliche Brudergrüße und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß an der Solidarität des Proletariates der ganzen Welt der Vorstoß des Kapitalismus zerschellen wird.

Wenn Beneš eine Reise tut,

dann gibt es nichts zu erzählen.

Das tschechische Preßbüro erkühnt sich, nachstehenden — man muß schon sagen — dreisten „Bericht" über die Zusammenkunft der tschechoslowakischen und jugoslavischen Außenminister zu versenden:

Veldes, 14. Mai. Gestern abend um **6 Uhr** traf Außenminister Dr. Beneš in Veldes zu einer Zusammenkunft mit dem jugoslavischen Außenminister Nincic ein. Bereits an der Grenze in Marburg wurde Dr. Beneš vom tschechoslowakischen Gesandten in Belgrad Seba begrüßt, welcher ihm die lokalen Würdenträger vorstellte. Der Minister wurde von dem zahlreich versammelten Publikum lebhaft begrüßt. In Laibach begrüßte den Minister der Generalkonsul Beneš mit der Beamtenschaft des Konsulats, die tschechische Kolonie, deren Vorstand Oberinsp. Ružička eine längere Ansprache hielt. Es hatte sich auch zahlreiches Publikum angesammelt. Auf dem Bahnhofe stellten sich der Großžupan Sporn, der Bürgermeister der Stadt und der Direktor der Staatsbahnen ein. Der Wagen des Ministers Beneš wurde dann nach der Station Lešče bei Veldes geleitet, wo der Minister vom jugoslavischen Außenminister Nincic und seiner Begleitung erwartet wurde. Nach Ankunft in Veldes wurde eine Ausfahrt zum See unternommen, während welcher die Minister zwei Stunden lang die aktuellen Fragen besprachen. Heute morgens wurde ein Ausflug zu Fuß nach dem Vintgar-Joch veranstaltet. Königin Marie lud Minister Beneš mit Gemahlin in das Sommerschloß Suvobor zu Mittag ein. Die beiden Minister tauschten gelegentlich ihrer ausführlichen Unterredungen ihre Anschauungen über aktuelle Fragen, insbesondere über die Vorbereitungen zu den Verhandlungen Dr. Beneš' in Italien und zu den Verhandlungen des Königreiches SHS mit Frankreich aus. Mit Minister Dr. Beneš ist in Veldes auch der tschechoslowakische Gesandte in Belgrad Seba eingetroffen. Außenminister Nincic wird vom Legationsrat Racic begleitet. Dem Minister Dr. Beneš wurde der jugoslavische Konsul in Triest, Stojanovic, dienstlich zugeteilt.

Jetzt weiß man's! Und da komme noch einer und behaupte, des Herrn Beneš Außenleben und Außenpolitik spiele sich „streng konfidentionell" ab! Könnte noch genauer über alle die g schaftelhuberischen Aufwartungen und bestellten Begrüßungen referiert werden, als in dem Berichte des amtlichen Preßbüros, der nebenbei nicht vergißt, präzise festzuhalten, daß die Minister sofort

Der Leib der Mutter. 45

Roman von Else Feldmann.

Trotzdem nahmen die Geräusche kein Ende; mußte erst ein ganzer Rudel von ihnen ausgehoben werden, damit Ruhe und Stillschweigen eintrat — oder waren es Reflexgeräusche, wie man sie in der Physiologie und Medizin kennt, ähnlich dem amputierten Bein, das noch immer schmerzt, als wäre es dran.

Er lag am Morgen müde und zerschlagen im Bett. Nacht für Nacht verging ohne nennenswerten Schlaf. Von den grün angestrichenen Wänden ging Modergeruch und Feuchtigkeit aus. Der Mut, den neue Arbeit bringt, wollte sich nicht einstellen. Die richtige, echte Schaffensfreude blieb aus. Die Arbeit wurde ihm Handwerk. Und wenn die Einflüsterung des Geistes über ihn kam, fand sie manchmal taube Ohren.

Die Abende, an denen er dienstfrei war, verbrachte er im Kaffeehause. Er hatte sich ein neues Café gesucht. Es war ein elegantes Lokal mit Marmorwänden, mit Spiegeln bis zur Decke, mit Kristallüster, mit prunkvollen Gemälden aus galanter Zeit in den Fensternischen und groß sah es aus wie ein Riesengebäude; das waren die Spiegel, die täuschten; man sah kein Ende des Raumes. Von acht bis zehn war eine Musikkapelle, dann kam die zweite; aber das war nur ein Pianist — und das Ganze spielte sich im Bareingang ab; die Musik war aber von überall zu hören.

Wenn Laich den starken Türkischen getrunken hatte und ein bis zwei Kognak, wurde es ihm behaglich und warm im Herzen. Dann hätte er wen haben wollen, jemand zur Stelle, mit dem er geistreich plaudern wollte; seine Theorien auseinandersetzen. Was wollte er anfangen mit der Anregung im Herzen und Hirn? Schreiben? Ach, er war zu müde, die Feder zu führen. Seine Arme sanken kraftlos herab. — Nun war es nicht weniger schön, das alles bei sich zu behalten, dazusitzen und jedem, der eintrat, auf den Grund der Seele zu blicken. In diesem Zustand konnte er jeden Menschen verstehen. Wenn er auch keine Freundschaften pflegte und dazu verurteilt war, stumm zu sitzen, lebte er nicht weniger mit den anderen. Besonders die Kellner verstand er tief. Wenn sie mit ihren weißen Jacken, glänzenden Scheiteln und aufgedrehten Schnurrbärten die Tische umkreisten, sich durch die Sesselreihen wanden, glatt und behende, wie Ballherrn — oder wenn der Zahlkellner im Frack zu einem Gaste trat und mit einem Luchsblick nach dem Trinkgelde schielte, und es mit den Augen nahm, noch ehe er es mit den Händen griff.

Hieher kamen Frauen, die sich nicht auf der der Straße anbieten wollten. Das Leben der käuflichen Frauen stufte sich ins Unendliche ab. Es gab solche, die mit jedem Mann auf seine Bude gingen, in seine eigene Wohnung, aber nie ein Hotel aufsuchen wollten; in ein Hotel gehen, bedeutete für sie, den letzten Halt verlieren. Andere wieder taten alles, aber nur am hellen Tage, nach zehn nach Hause kommen, daß der Hausmeister sie sehe oder die Mutter erwachte, war ärgste Verfehlung — und wieder andere wollten in die freie Natur hinaus, aufs Land, wo es irgend einen Wald gab, und kein Bett beschmutzen. Es gab so viele Abstufungen.

Das Konzert-Café war der richtige Treffpunkt. Die Musik machte Stimmung; es wurde eine Verdioper nach der anderen gespielt. Hier lagen Schicksale auf den Gesichtern. Die Paare saßen zusammen und taten wie zu Hause.

Und dann waren Tische, wo einzelne saßen. Ein Mann oder ein Weib allein. Die Männer kamen nicht weniger der Bekanntschaften wegen, als die Weiber. Es fanden sich auch ganze Gesellschaften ein, Familien aus der Provinz mit Kind und Kegel, die zu dumm waren, um gleich zu merken, daß diese Lokale nicht für sie waren. Jeder kleine Ecktisch war ausgenützt. Zur vorgerückten Stunde sah man Sekt- und Likörgläser überall, wo man auch hinschaute.

Ein dicker, gieriger Mann mit brutal beringten Fingern, rückte näher um einen Tisch. Dort saß eine Vereinzelte, bis zum Halse schwarz angezogen, mit großen, schwarzen Flügeln am Hute; ein kalkweißes Gesicht, dunkelrot gemaltem Munde und tiefschwarz umrahmten Augen; sie war nach allen Regeln der Verführung ausgerüstet — wie ein Dämon saß sie da und schaute aus — und als sie den Dicken sah, dachte sie: Meinetwegen dieser!

Und viele Mädchen aus den Geschäften in Seidenblusen, die „noch etwas vom Leben haben wollten, so lange sie jung und hübsch waren". Die Herren witterten diese Anfängerinnen, die bescheiden in ihren Forderungen waren; für ein kleines, nicht zu kostbares Geschenk gingen sie mit. Sie wollten nicht große Summen, sie gingen für das Abenteuer und waren zufrieden, wenn es noch etwas außerdem abwarf. Aber eines taten sie oft, diese kleinen und unbedeutenden Mädchen: sie wählten die feinsten Restaurants; dort wollten sie einmal gewesen sein, wenn es nicht mehr trug . . .

Ach, sie hatten wenig gelernt, sie kannten keine Dichter und Musiker, keine ethischen Denker, — für sie hatte Michel Angelo nicht seine Bildwerke geschaffen. Die große innere Sittlichkeit ging ihnen ab; sie kannten nicht die Erhebung des Menschen durch sich selbst.

Laich dachte daran: wie die Zeitungen aller Orten die Kulturfortschritte rühmten. Seine neueste Volkszeitung begann, sich schüchtern und verschämt den Anpreisern anzuschließen. Aber in seinen Augen war das alles nicht Kultur. Nein; eine Kultur, die nicht allen gehörte, war keine Kultur!

Laich lernte zwei solcher Mädchen kennen. Eine setzte sich kurzer Hand an seinen Tisch und bald wußte er ihre Lebensgeschichte. Vieles erriet er in der Wirrnis von Lügen. Zuletzt sagte sie, sie wolle mit ihm gehen, nur dafür, daß sie die Nacht mit jemandem zusammen verbringen konnte. Sie habe auch eben keine Wohnung; sie sei unterstandslos und so treibe sie es seit langer Zeit. Sie fürchte sich vor dem Alleinsein, sie halte es nicht aus; tagsüber ging es noch, aber des Abends und des Nachts. Sie war nicht im mindesten hübsch und jung; sie hatte einen Gaunerausdruck. Wenn sie lachte, war sie zu fürchten. Laich glaubte, es war eine von denen, die, wenn der Mann nachher in Schlaf sank, seine Taschen durchsuchte und verschwand. Dumme Jungen und Greise waren ihre Opfer. Sie hatte die heisere und tonlose Stimme der Kehlkopfkranken. Sie lebte von Rauchen und dunklem Tee; ein ruiniertes Ding, das es nicht anders wollte; wenn sie zugrunde ging, dann war es eben eine Solche; eine von den Nachthuren war weniger auf der Welt.

Die zweite, die er kennen lernte, war eine träge, schlampige Person. Stecknadeln sah man an ihren Kleidern; sie war aufrichtig, und viel zu faul, um etwas vorzulügen. Sie führte einem Bubchhändler die Wirtschaft, einem alten affenartig häßlichen Mann. Er gab ihr ein Monatsgeld — nicht zu viel; er war ein widerlicher Geizhals. Sie mußte bei ihm arbeiten, aber weil sie auch mit ihm schlief, war er nicht allzu strenge. Als sie noch ins Geschäft ging, mußte sie täglich um sechs Uhr aufstehen — jetzt konnte sie fast zwei Stunden länger schlafen. Sie kochte den Kaffee schon am Abend und wärmte ihn in der Früh. Das war wieder eine halbe Stunde Ersparnis, die sich angenehm zum Liegen und Faulenzen verwenden ließ. Er war nicht heikel im Essen, und was sie hinstellte, stopfte er in sich hinein. Er war ein Freßsack. (Forts. folgt).

eine Spritzfahrt zum See unternahmen und sich (zwei Stunden lang!) über aktuelle Fragen unterhalten haben? Stolz dürfen wir uns in die Brust werfen und ausrufen: (Aber es ist weiser, wir unterdrücken diese Offenheit, bevor es die Zensur tut . . .)

Auf der Reise nach Rom.

Leibach, 14. Mai. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš, welcher gestern zwecks Besprechung mit dem jugoslowakischen Außenminister Dr. Ninčić in Veldes (Bled) eingetroffen ist, setzte heute seine Fahrt nach Rom fort.

Inland.

Der „Vorwärts" bellt.

Die Linksparteien in Frankreich haben einen Sieg errungen, dessen Evidenz und Größe nur Trottel bezweifeln können. Daher nennt gerade der „Vorwärts" in Reichenberg diesen Sieg nur unter Anführungszeichen und wandelt auf zwei Spalten den diesmal wirklich originellen Gedanken ab — man verzeihe den schönrednerischen Ausdruck: Gedanken — daß bei den Linksbürgerlichen und den Sozialdemokraten „die Enttäuschung schon beginnt". Da in Frankreich die Kommunisten nicht gesiegt haben, liegt selbstverständlich ein Sieg gar nicht vor, im Gegenteil: die Reaktion, der Imperialismus steht auch in Frankreich völlig ungeschwächt da, ja sogar noch gestärkt — wie denn nicht? — durch die sozialdemokratischen Konterrevolutionäre. Man könnte fragen, worüber die Sozialdemokraten denn „enttäuscht" sind, wenn es ihnen doch gelang, alles beim Alten zu lassen, was doch nach dem „Vorwärts" das Ziel der Sozialdemokraten ist. Die Unmöglichkeit, diese Frage zu beantworten, beweist aber, daß die Reichenberger Volksverblöder vor keinem Mittel zurückschrecken, wenn es gilt, den Gegensatz zwischen sozialdemokratischem Erfolg und hoffnungsloser kommunistischer Ratlosigkeit und Unfruchtbarkei zu vertuschen. Der „Vorwärts" tut aber auch so, als ob er sich über den Gänsefüßchen-Sieg der Sozialdemokraten freute, weil so die französische Arbeiterschaft die beste Gelegenheit erhalte, ihre Enttäuschungen über die Sozialdemokratie zu erleben. Diesem „Gedanken"-Gang entsprechend wird die kommunistische Internationale, wie wir hören, demnächst auch den Beschluß fassen, sich aufzulösen, damit so die Arbeiter erfahren, 1. daß der Kapitalismus durch Kampf beseitigt werden muß und 2. daß die Sozialdemokraten hiefür nicht die Rechten sind. Das wäre denn auch die erste Tat der Kommunisten für das Proletariat. Bis dahin sorgen sie nur einerseits für die Verblödung, anderseits für die Erheiterung der Arbeiterschaft.

Der Kampf um die Pressenovelle im Senat.

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, daß sich die Koalitionsberatungen über die Pressenovelle im Senat ziemlich schwierig gestalten. Man ließ sogar die für Mittwoch geplante Sitzung ausfallen, um Zeit für die Koalitionsberatungen zu gewinnen. Die den Sitzungen zugezogenen Universitätsprofessoren Dr. Weyr und Dr. Mikiška überreichten gegen die Regierungsvorlagen der Sitzung der Koalitionssenatoren eine ganze Menge von Einwänden. Im Klub der tschechischen nationalsozialistischen Senatoren wurde beschlossen, grundsätzlich wichtige Einwendungen nicht unberücksichtigt zu lassen. Im nationaldemokratischen Klub wendet sich die Mehrheit gegen das Gesetz in seiner jetzigen Fassung und ein äußerst starker Widerstand macht sich im tschechisch-sozialdemokratischen Senatorenklub bemerkbar. So ist es noch immer nicht gelungen, zu einer Einigung zu gelangen, da sich die Unterhändler der einzelnen Parteien im Koalitionsausschuß über den Standpunkt ihrer eigenen Parteien nicht klar sind. Man muß abwarten, inwieweit die Koalitionsparteien im Senat, die so oft schon dem Diktat der „Pětka" anfänglich Widerstand entgegensetzten, um sich schließlich ihrem Willen doch zu beugen, auf ihrem jetzigen Standpunkt beharren werden.

Die Dienstpragmatik der Staatsangestellten.

Die gestrige Sitzung des Subkomitees des sozialpolitischen Ausschusses des Senates befaßte sich mit der Dienst-Pragmatik der Staatsbeamten. Der Referent Senator Panek bemerkte in seiner einleitenden Rede, daß es charakteristisch ist, daß beim ersten Zusammentreten des Subkomitees zur Beratung über die Schaffung einer Dienst-Pragmatik die Regierung durch ihre Abwesenheit glänzt. Dies bedeute, daß die Regierung zur neuen Dienstordnung einen Standpunkt noch nicht eingenommen hat. Er beantragte, zur nächsten Sitzung einen Vertreter der Regierung einzuladen, der sich dezidiert auszusprechen hat, welchen Standpunkt die Regierung zur Frage einer Dienstordnung einnimmt. Weiter soll die Regierung aufgefordert werden, dem Subkomitee die nötigen Behelfe in Form von Dienstordnungen der verschiedenen Staaten beizustellen.

Senator Dr. Karas ist mit dem Antrage Panek einverstanden und erklärt, daß der Ruf nach einer neuen Dienstordnung immer intensiver aus den Reihen der interessierten Beamten und Angestellten laut wird. Er ist auch dagegen, daß man die Familienzulagen eingestellt hat, wodurch eine schreiende Ungleichheit in der Behandlung der vor 1923 verheirateten und jenen, die nach 1923 geheiratet haben, eingetreten ist.

Senator Genosse Friedrich verlangt ebenfalls die Schaffung einer, auf modernen, demokratischen Grundsätzen beruhenden Dienstordnung, in welcher die Pflichten und Rechte der Angestellten genau umschrieben sind. Ebenso steht er auf dem Standpunkte, daß die sozialen Beihilfen in der Form von Frauen- und Kinderzulagen unbedingt beibehalten, beziehungsweise weiter ausgebaut werden.

Der Vorsitzende Jarosch resumiert die vorgebrachten Ansichten, konstatiert die Einmütigkeit der Ansicht für die Schaffung einer Dienst-Pragmatik für die Staatsangestellten, die er als eine große soziale Tat bezeichnet, die innig zusammenhängt mit der geplanten Verwaltungsreform. Ebenso beeinflußt die geplante Umstellung der staatlichen Betriebe, z. B. der Eisenbahnen in kaufmännisch geleitete Betriebe, die Erstellung einer Dienstordnung. Nachdem noch der Antrag Panek, daß zur nächsten Sitzung des Subkomitees ein Regierungsvertreter eingeladen werden soll, angenommen wurde, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

MacDonald über die Friedenspolitik.

In seiner Rede am letzten Mittwoch besprach Macdonald die Außenpolitik der Labour-Party, die sich auch an die kleinen Mächte (Schweden, Holland, Tschechoslowakei usw.) richtet. Die großen Staaten, sagte er, können Armeen gleich Dampfwalzen gegen bewaffnete und unbewaffnete Staaten dirigieren, der Stärkere behält Recht, auch wenn er Unrecht hat. Daher appelliert man an den Gedanken der Abrüstung, nur dann siegt überall die Gerechtigkeit. Man fragt, warum nicht sofort eine internationale Abrüstungskonferenz einberufen wird. Die Antwort müsse lauten, daß sie vorzeitig und daher nicht erfolgreich wäre, was aber katastrophale Folgen hätte. Die Regierung bereite einen Weg vor. Zur Ernte komme man nicht im Frühjahre, sondern im Herbste. Die Friedensbewegung schreite langsam und ruhig fort. Die Labour-Regierung sei nicht die einzige Regierung, die den Frieden durchsetzen könne, aber für diese Aufgabe sei sie die menschlich am meisten begeisterte. Was die sozialen Reformen anlangt, verschmäht die Labourpartei einen bloßen Bluff mit Reklamegeschrei und will die stille konsequente Arbeit.

Wie der Brünner „Tagesbote" lügt. Aus Brünn wird uns geschrieben: In seinem Leitartikel über Poincarés Niederlage, an die der Brünner „Tagesbote" seine mehr oder weniger gescheiten Bemerkungen knüpft, behauptet er, daß die französische Sozialdemokratie Poincarés Politik unterstützt hätten. „Dies haben namentlich auch, was immer wieder gegenüber dem Völkerversöhnungsprogramm der deutschen Sozialdemokratie betont werden muß, die französischen Sozialdemokraten getan." In Wahrheit haben die französischen Sozialdemokraten gegen die Friedensverträge von Versailles und Saint-Germain gestimmt, sie sind für die Rechte der besiegten Völker eingetreten, sie haben das durch dies Verhalten hervorgerufene Toben der französischen Nationalisten furchtlos ertragen, sie haben gegen die Ruhrbesetzung protestiert und sie haben schließlich auf dem Gründungskongresse der sozialistischen Arbeiterinternationale in Hamburg ein mutiges Bekenntnis gegen Poincarés Politik und für die Völkerversöhnung abgegeben, was während der jetzigen Wahlbewegung in Frankreich von den Nationalisten gegen sie ausgeschrotet und an allen Straßenecken von Paris plakatiert wurde. Obzwar man dies alles natürlich auch in der Redaktion des Brünner „Tagesboten" weiß, hat das saubere Blatt der Brünner Deutschdemokraten doch die Verleumdung der französischen Sozialdemokraten seinen Lesern präsentiert. Es hat damit den politischen Empfindungen seiner Leitartikelredakteure den entsprechenden Ausdruck gegeben. Nachdem der „Tagesbote" acht Tage vorher die Erfolge der Deutschnationalen bei den reichsdeutschen Wahlen, wenn auch mit einer gewissen feigen Vorsicht, gefeiert hatte — die Vorsicht war nicht so groß, daß die wahre Herzensneigung verborgen bleiben konnte — nimmt er den Sieg des französischen Sozialismus, der eine Hoffnung für Deutschland bedeutet, aber die Aussichten des verkrachten Generals Ludendorff und des Abenteurers Hitler verschlechtert, zur Veranlassung, über die französische Sozialdemokratie herzufallen und das Völkerversöhnungsprogramm der deutschen Sozialdemokraten vor seinen Lesern zu verhöhnen. Der „Tagesbote", sonst ein Geschäftsblatt, das von hakenkreuzlerischen Montagsblättern als jüdisch verhöhnt wird, konkurriert politisch mit den Montagsblatt-Journalisten und bildet so für diese jungen deutschnationalen Schmöcke eine Uebungsschule für künftige deutschvölkische Betätigung. Der Charakter des „Tagesboten" wird dadurch offenbar, was er schreibt und was er verschweigt. Er zeigt sich so im großen, wie im kleinen. Hat er doch nicht den Mut aufgebracht, die Studenten der deutschen Rede- und Lesehalle, also den deutschdemokratischen Nachwuchs, auch nur mit einer Zeile in Schutz zu nehmen, als anläßlich der Gedenkfeier der Technik dieser Nachwuchs in der Person seines Redners vom Rektor öffentlich beleidigt und gelegentlich der hakenkreuzlerischen Parade, zu der der Festtag zeitweise entartete, schmählich behandelt wurde. Dagegen hat es der „Tagesbote" nicht unterlassen, sich dem Bedauern darüber anzuschließen, daß diese Gedenkfeier auf den Farbenschmuck der deutschvölkischen Studentenschaft verzichten mußte. Was sagen die deutschdemokratischen Gemeinderatskandidaten, was sagt die deutschdemokratische Wählerschaft von Brünn zu der Art, wie ihre „Belange" von ihrem Blatte schnöde im Stiche gelassen werden?

Kommunistische Konsequenz. Im gestrigen „Rude Pravo" findet sich ein Bericht über die in Prag stattgefundene Sympathiekundgebung der tschechischen kommunistischen Arbeiter für die im Kampfe befindlichen Ruhrbergarbeiter. Der Sekretär der kommunistischen Bergarbeiter, Macak, schloß hiebei seine Rede mit den Worten: „Wir wollen von der übrigen Arbeiterschaft keine Sympathiekundgebungen, aber wenn Sie sehen, daß die Bergarbeiter und Eisenbahner in Bedrängnis sind, so sendet keine Telegramme, sondern: In den Kampf! Wenn ein Ball ist, so soll auch getanzt werden!" Kaum hatte Kommunist Macak so gesprochen, erhob sich Kommunist Bolen und empfahl im Namen des Proletariates von Groß-Prag die Absendung eines Telegramms an die kämpfenden Bergarbeiter in Deutschland, in dem diese der Sympathie der Prager Arbeiterschaft versichert werden. Ja, die Kommunisten lassen den „revolutionären" Worten auch die „reformistische" Tat folgen!

Ausland.

Eine echt ungarische Strafgesetznovelle.

Der ungarische Justizminister hat Mittwoch in der Nationalversammlung den Gesetzentwurf über die Abänderung des Strafgesetzes eingebracht. Es sind darin eine Reihe von Bestimmungen, die zeigen, wie sich die Regierung Demokratie und Liberalismus vorstellt. So wird bestimmt, daß derjenige, der zum Verlust der politischen Rechte verurteilt wurde, weder einer politischen Partei, noch einem Verein als Mitglied angehören und auch an einer politischen Versammlung nicht teilnehmen, auch nicht Redakteur oder Verleger eines politischen Blattes sein, ja nicht einmal unter einem Pseudonym politische Artikel veröffentlichendürfe. Es darf auch festgestellt werden, daß er bis zu fünf Jahren keine protokollierte Firma führen und auch nicht Prokurist, Direktor oder Verwaltungsrat einer Gesellschaft sein dürfe. Doch sollen diese Bestimmungen gegen Journalisten und Schriftsteller nicht angewendet werden, die wegen eines Pressedeliktes verurteilt wurden. Unter dem Namen Gewaltsanwendung gegen Privatpersonen wird auch ein Streikverbot statuiert. Es heißt darin, daß diejenigen Personen, die andere an der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit hindern oder die gegen jemanden, weil er die Arbeit nicht niederlegt, vorgehen, das Delikt der Gewaltanwendung begehen und zu Gefängnis bis zu sechs Monaten verurteilt werden können. Eine Bestimmung richtet sich auch gegen das Duell, wornach sowohl der Duellant wie derjenige, der einen andern wegen Ablehnung eines Duells verspottet, zu Gefängnis verurteilt werden können. Eine weitere Bestimmung richtet sich gegen Geheimorganisationen. Diejenigen, die eine solche Organisation gründen oder darin eine Funktion übernehmen, können bis zu drei Jahren Gefängnis und bis zu zwei Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt werden. Bezüglich der Verantwortung in Presseangelegenheiten wird bestimmt, daß, wenn der verantwortliche Redakteur ein Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft ist, und über seine Auslieferung nicht binnen drei Monaten entschieden wurde, der Verleger die Verantwortung übernimmt. Das Gericht soll auch das Recht haben, die Zeitung einzustellen und es soll, falls innerhalb eines Jahres fünf Verurteilungen dieser Zeitung erfolgt sind, die Einstellung der Zeitung obligatorisch sein.

Deutsche Politik.

Von Ernst Reuter (Berlin).

Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen hat mit einem Schlage das seit Monaten beinahe ruhende politische Leben in Deutschland wieder in Gang gebracht. Jetzt schon und in steigendem Maße mit dem Zusammentritt des Reichstages wird eine Reihe schärfster politischer Auseinandersetzungen beginnen, deren Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Die Entscheidungen, um die jetzt in Deutschland gerungen wird, sind nicht nur für die deutsche Arbeiterbewegung, sie sind für die ganze internationale und für die europäische Entwicklung der nächsten Zeit ausschlaggebend. Schon in den letzten Wochen des Wahlkampfes rückten die außenpolitischen Fragen immer mehr in den Mittelpunkt. Das Sachverständigengutachten wurde zuletzt bereits beinahe zu einer Art Wahlparole.

Man muß sich vor Augen halten, daß die deutsche Arbeiterbewegung seit der Beendigung des Krieges nur um zwei Probleme ernstlich hat ringen können: um die Konsolidierung der Staatsgewalt und die Befestigung der Republik und um die Regelung der Reparationsfragen. Der Kampf um beide Fragen hängt aufs engste miteinander zusammen. Die Ungeklärtheit und Unsicherheit der deutschen außenpolitischen Lage ist die Hauptursache der innerpolitischen Unsicherheit, der Schwäche der republikanischen Staatsgewalt und des Erfolges der reaktionären Vorstöße. Für die Arbeiterbewegung stellt sich die Aufgabe so dar, daß eine außenpolitische Verständigung über die Reparationszahlungen im Innern über kurz oder lang automatisch eine Konsolidierung zur Folge haben müßte. Die kommunistische Gefahr würde, wenn eine normale wirtschaftliche Entwicklung sich anbahnte, ganz von selber in den Hintergrund treten. Die Kommunisten würden gezwungen sein, „reformistische" Arbeiterpolitik zu machen, ihr Radikalismus würde sich dann nicht mehr prinzipiell, sondern nur noch graduell von der Taktik der sozialistischen Arbeiterbewegung unterscheiden. Auf der anderen Seite würde der Rechtsradikalismus vollkommen aussichtslos werden. Die in Deutschland selbstverständlich auch dann noch vorhandenen starken reaktionären Bestrebungen würden gezwungen sein, sich auf legalem Wege zu entwickeln und auf diesem Boden bräuchte die Arbeiterbewegung die reaktionär-monarchistische Gefahr nicht zu fürchten.

In dem Kampf um die Lösung dieser beiden für die nächste Zeit wichtigsten deutschen Probleme ist die Stellung der deutschen Sozialdemokratie nicht nur durch die Politik Poincarés erschwert worden. Ein mindestens ebenso großes Hemmnis war das Fehlen verantwortlich handelnder und politisch denkender bürgerlicher Parteien. Denn ohne Beteiligung bestimmter Schichten des Bürgertums läßt sich die Republik nicht konsolidieren und die Erfüllungspolitik nicht durchführen. Die Koalitionspolitik der Sozialdemokratie, die bei dem gegebenen Kräfteverhältnis geschichtlich sicher unvermeidlich war, ist dadurch so ungeheuer erschwert worden, daß die Sozialdemokratie immer wieder für die Sünden und Fehler ihrer Kontrahenten hat büßen müssen. Man muß sich vor Augen halten, daß Männer wie Stresemann, die heute nach außen hin als Träger der Erfüllungspolitik gelten, Jahre lang mit denselben Schlagworten und mit den gleichen Redensarten die jetzt als notwendig erkannte Politik bekämpft haben, wie das augenblicklich noch die Deutschnationalen tun. Auch das Zentrum hat seinen Kanzler Wirth noch im Herbst 1922 fallen lassen, als nach dem Rathenaumord der nationalistische Terror die Mittelparteien einschüchterte und den Boden für die Cunopolitik des Jahre 1923 vorbereitete.

Das Ergebnis der Reichstagswahlen läßt sich unter diesem Gesichtspunkt dahin zusammenfassen, daß die entscheidende Auseinandersetzung zweifellos jetzt beginnt. Unter dem Druck der gesteigerten Verantwortung haben die Mittelparteien jetzt endlich die von der Sozialdemokratie seit Jahren geforderte Erfüllungspolitik übernommen. In den letzten Monaten ist deutlich zu beobachten, daß die Mittelparteien — Zentrum, Demokraten und Volkspartei — mehr zusammenrücken. Es sind Bestrebungen vorhanden, daß diese drei Parteien im Reichstag als eine parlamentarische Gruppe auftreten. Für die Arbeiterbewegung würde eine solche Entwicklung von Vorteil sein. Sie schafft einfachere, klarere Verhältnisse, sie erleichtert den in Deutschland mit seiner monarchistisch-absolutistischen Vergangenheit so schweren Uebergang zu politischen Verhältnissen nach Art des englischen parlamentarischen Regierungssystems. Diesem Block der Mittelparteien, der außenpolitisch unter dem Druck der Entente und

der Arbeiterschaft langsam zur Vernunft gekommen ist, steht nach dem Wahlergebnis zahlenmäßig in fast der gleichen Stärke (etwa 130 bis 140 Mandate) der Rechtsblock von Deutschnationalen und Völkischen gegenüber. Dieser Rechtsblock ist aber in sich nicht einheitlich und geschlossen. Gar nicht zu reden von den Deutschvölkischen, die ein Sammelsurium durcheinander wirbelnder Tendenzen sind. Auch die Deutschnationalen klaffen deutlich auseinander. Ein Teil von ihnen will offenkundig die Restauration des alten Systems. Ein anderer Teil will auf dem Wege der Opposition endlich wieder zur Regierungsbeteiligung kommen und namentlich bei den wichtigen Wirtschafts- und Steuerfragen nicht mehr nur Objekt der Gesetzgebung sein. Dieser Teil kann als eine rechtsgerichtete bürgerliche Bewegung bezeichnet werden, die sich auf Agrarier und die Schwerindustrie stützt, die aber an den mehr sentimentalen Fragen der monarchistischen Wiederherstellung nicht in gleichem Maße interessiert ist.

Diese Teile des rechtsgerichteten Bürgertums beginnen ebenfalls die Unvermeidlichkeit der dreimal verfluchten Erfüllungspolitik einzusehen. Die deutsche Innenpolitik wird sich in den nächsten Monaten darum drehen, an diesen Bruchstellen die Reaktion zu spalten. Die Konzentrierung der Mittelparteien hat die beginnende Spaltung vorbereitet, der außenpolitische Druck wird sie endgültig vollenden. Die Kämpfe im Reichstag werden sich darum drehen, daß den Deutschnationalen in irgend einer Form die Möglichkeit, ihre bisherige verantwortungslose Opposition fortzusetzen, genommen wird. In welcher Form sich diese Entwicklung abspielt, ist jetzt noch unklar. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß eine Regierungsbeteiligung der Deutschnationalen zustande kommt. Eine solche Beteiligung würde grundlegende Veränderungen im augenblicklichen Parteiensystem zur Folge haben. Kommt sie nicht zustande, verweigern die Deutschnationalen den Mittelparteien die Mitarbeit, an der Durchführung des Sachverständigengutachtens, so ist eine Auflösung des Reichstages in absehbarer Zeit so gut wie sicher, da eine große Koalition zwar zahlenmäßig über eine kleine Mehrheit verfügt, aber kaum arbeitsfähig sein dürfte. Es wird sich höchstens darum handeln, wann und in welcher Situation ein solcher neuer Wahlkampf entbrennt. Da die Deutschnationalen ihre Stimmen keineswegs nur aus bürgerlichen Kreisen, sondern auch aus Arbeiterkreisen erhalten haben, ist die Sozialdemokratie an dieser „Entlarvung" der Deutschnationalen nicht minder interessiert als wie die Mittelparteien.

Einen neuen Wahlkampf hat die Sozialdemokratie von allen Parteien am wenigsten zu fürchten. Daß sie dabei ein bedeutendes Stück des verlorenen Terrains zurückgewinnen wird, ist in Deutschland allgemeine Ueberzeugung. Gefährlicher würde für die Arbeiterbewegung ein Beteiligung der Deutschnationalen an der Regierung sein. Wie weit die bürgerlichen Parteien Putsch- und Umsturzbestrebungen, die Einführung eines bayerischen Kurses in Deutschland verhindern würden, ist nicht von vornherein mit Bestimmtheit zu sagen. Auf der anderen Seite steht aber fest, daß eine solche Entwicklung nur möglich wäre, wenn zuvor die außenpolitischen Fragen in unserem Sinne entschieden würden. Und damit hätte die Sozialdemokratie wirtschaftlich festen Boden unter den Füßen. Die Erfahrungen der letzten Monate haben bewiesen, daß damit alles gewonnen ist. Die deutsche Arbeiterbewegung ist durch Jahrzehnte lange Tradition viel zu sehr im Volke verwurzelt, als daß sie nach der Rückkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse von irgend jemand über den Haufen gerannt werden könnte. Gewiß würden schwere innenpolitische Auseinandersetzungen beginnen, aber diese fürchten wir nicht, wir wissen, daß wir sie bestehen würden. Einmal wird sowieso die Rechtsbewegung in inneren Auseinandersetzungen gezwungen werden müssen, die Entwicklung Deutschlands zu einer parlamentarisch regierten Republik definitiv anzuerkennen. Am Ende muß in Deutschland ein Zwei- oder Dreiparteiensystem sich entwickeln, bei dem, wie in England, der Arbeiterbewegung die legale Aufstiegsmöglichkeit gesichert ist.

Gelingt es in den Kämpfen, die uns jetzt unmittelbar bevorstehen, diese beiden entscheidenden Probleme zu lösen, dann wird das soziale Moment unserer Bewegung, daß solange und so oft scheinbar in den Hintergrund trat, wieder mehr vorherrschen werden. Die Annahme des Sachverständigengutachtens für Deutschland ist ja zunächst nur eine Rahmenlösung. Danach wird es darauf ankommen, in diesem Rahmen die wirtschaftliche Position der Arbeiterschaft aufrecht zu erhalten. Und in diesem Kampf wird die sozialdemokratische Partei wieder ganz von selbst die Führung der bedrohten Massen, die Führung des Volkes in der Hand haben.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

NewYork	100 Kč	Dollar	2.93.50
Zürich	100	Schweiz. Frank	16.55.00
Berlin	1	Mark	1250.00,000.000'00
Wien	1	österr. Kronen	2.092.00

Prager Kurse am 14. Mai.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden . . .	1270'00	1282.00
1 Billion Mark . .	8.10'00	8'30'00
100 belg. Franks . . .	173.25'00	174.75'00
100 schweiz. Frank . .	695.00'00	698.00.00
1 Pfund Sterling . .	148.67'50	150.07'50
100 Lire	155.75'00	157.25'00
1 Dollar	33.95'00	34.25'00
100 franz. Franks . .	205.75'00	207.25'00
100 Dinar	42.72'50	43.22'50
10.000 magyar. Kronen	3.70.00	4'20'00
1,000.000 poln. Mark .	3.80'00	4.10'00
10.000 österr. Kronen .	4.79'00	4.99'00

Ein neuer Mord der völkischen Fehme.

Der Mörder von der Reichszentrale der völkischen Freiheitspartei gedungen und nach vollbrachter Tat ins Ausland expediert.

Berlin, 14. Mai. (Eigenbericht.) Anfang Dezember vorigen Jahres wurde in Berlin ein gewisser Grücke-Lehder verhaftet, weil er sich in Kreisen deutschvölkischer Jugendgenossen gerühmt hatte, einen Oberleutnant namens Müller erschossen zu haben, weil dieser für die Kommunisten und für die „Rote Fahne" Spitzeldienste in den deutschvölkischen Organisationen geleistet habe. Damals wurden bei ihm Ausweise des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Wulle und des Sekretärs der völkischen Freiheitspartei gefunden, aus denen hervorging, daß er tatsächlich die Aufgabe hatte, für die deutschvölkischen Organisationen zu arbeiten und auch einen gewissen Müller auf seine Zuverlässigkeit hin zu überwachen. Da aber eine Leiche des Ermordeten nicht gefunden werden konnte und Grücke-Lehder im Laufe seiner Haftzeit sein Geständnis widerrief, wurde er freigelassen.

Jetzt haben Spaziergänger im Tegeler Forste bei Berlin die Leiche des Ermordeten gefunden. Die Leiche wies Wundkanäle von drei Revolverschüssen auf, mit denen Müller von Grücke-Lehder auf einem Spaziergang erschossen worden ist. Inzwischen ist nun der Mörder selbst mit Hilfe der Reichszentrale der völkischen Freiheitspartei ins Ausland geflüchtet. Nach Briefen, die bei seinen Freunden gefunden wurden, hält er sich zur Zeit in Ungarn auf, wo er bei dem Verein der „Erwachenden Ungarn" Unterschlupf gefunden hat.

Der Mord hat sich so abgespielt, daß Grücke-Lehder zusammen mit einigen Freunden Müller zu einem Spaziergang überredete. Beim erstenmal glückte die Ermordung nicht, weil der Revolver versagte, ohne daß Müller die Mordabsicht merkte. Erst am nächsten Abend gelang es, den Müller durch drei Revolverschüsse von rückwärts zu töten. Der Mörder und seine Komplizen raubten die Leiche vollständig aus und verkauften seine Sachen. Dann holten sie seine übrigen Sachen aus dem Hotel ab und setzten auch diese in Geld um. Dieser neue Fehmemord erregt allgemeines Aufsehen, insbesondere darum, weil hier zum ersten Male dokumentarisch der enge Zusammenhang zwischen einer Mordtat und der Reichszentrale der völkischen Freiheitspartei nachgewiesen werden kann.

Blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalen.

Delitzsch, 14. Mai. (Wolff.) Reibereien zwischen Kommunisten und nationalistischen Verbänden nahmen am Dienstag Abend einen so ernsten Charakter an, daß die Schutzpolizei eingreifen mußte. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Bei den durch die Polizei vorgenommenen Haussuchungen wurde ein Toter aufgefunden.

Die gschamster Diener des Herrn Ludendorff.

Berlin, 14. Mai. Die „Rote Fahne" bringt einen von der gemeinsamen Konferenz der Kommunisten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens beschlossenen Aufruf an das deutsche, französische und belgische Proletariat und an die Arbeiter Englands, Polens und der Tschechoslowakischen Republik. Der Kern des langen Aufrufes ist die strengste Verurteilung der Sachverständigenvorschläge.

Die Segnungen der Genferei.

Steigende Teuerung in Oesterreich als Folge der Seipel-Sanierung.

Wien, 14. Mai. (Eigenbericht.) Die Indexkommission hat heute den Index der Lebenshaltungskosten mit plus zwei Prozent festgesetzt. Maßgebend war dabei hauptsächlich der Preis der Kartoffeln, der das 35.000fache des Vorkriegspreises erreicht hat. Alte inländische Kartoffel sind jetzt viermal so teuer wie im Vorjahre.

Wiederaufnahme der russisch-rumänischen Verhandlungen.

Wien, 14. Mai. Wie aus Bukarest gemeldet wird, werden die österreichisch-rumänischen Verhandlungen, die während der Osterferien unterbrochen waren, wieder aufgenommen werden. In den meisten Fragen ist bereits eine Einigung erzielt, so daß die Konferenz in kurzer Zeit beendet sein wird. Die rumänische Delegation unter Führung Nistors reist morgen nach Wien ab.

Tages-Neuigkeiten.

Zeilen, geschrieben im Vorfrühling.

Von **William Wordsworth.**

Ich saß im Hain zurückgelehnt
Und hörte buntes Singen,
In Frohgedanken süß versehnt,
Die wieder Trauer bringen.

Der Schönheit nahe hat gebracht
Natur den Geist, der mich beseelt;
Was Mensch aus Menschen hat gemacht,
Das sann ich tief gequält.

Das Singrün seine Ranken schlug
Durch Primeln in der Laube;
Es freute jedes Atemzug
Die Blumen, wie ich glaube.

Die Vögel hüpften her und hin, —
Ich saß und sann voll Trauer, —
Und ihre kleinste Regung schien
Ein tiefer Freudenschauer.

Die Blütenzweige dehnten weit
Sich in das Windeswehen;
Ich dachte: Nichts als Freudigkeit
Ist ringsumher zu sehen.

Kam dieser Plan vom Himmel und
Hat ihn Natur erdacht:
Hab ich dann nicht zu klagen Grund,
Was Mensch aus Mensch gemacht?

(Aus der im Wiener Phaidon-Verlag in deutscher Uebersetzung von Ludwig Goldscheider erschienenen Sammlung „Gedichte" von Wordsworth.)

Das alte und das neue Licht.

Von J. Popper-Lynkeus.

Es war schon sehr spät des Nachts, als ein alter Mann, von einem Besuche heimkehrend, an seine Haustür trat.

In den Straßen war es vollkommen stille, nur in wenigen Fenstern sah man noch Licht; fast alles schlief.

Der Alte nahm mit zitternder Hand den Schlüssel aus seiner Tasche, und sich auf die baldige Ruhe und den Schlaf freuend, steckte er den Schlüssel in das Schloß, drehte ihn bedächtig um und begann langsam die Türe zu öffnen.

In diesem Augenblicke stürzte vom oberen Ende der Straße eine schreiende Schar von Knaben daher, jeder ein außerordentlich hell brennendes Licht, an einem langen Stabe befestigt, in seiner Hand.

Unter Johlen und Jauchzen kreisten sie in Unordnung umeinander, sahen dabei unverwandt auf ihre strahlenden Lichter und schrien ununterbrochen: „Seht doch das neue Licht! Ein neues Licht! Wir haben ein neues Licht bekommen!" Dann liefen sie im Kreise um eine Straßenlaterne herum, die gegen die hellen Lichter ganz trübe erschien, hielten letztere wie zum Hohne nahe der Laterne hin, lachten laut auf, und rannten dann wie toll in der Straße auf und ab.

Dem Alten wurde außerordentlich wehe zumute.

„Sehe man doch diesen rohen Gesellen!", sprach er vor sich hin, „in stiller Nacht einen solchen Lärm, der die Schlafenden weckt und die Ruhenden stört; und weshalb? . . ." Solange lebten wir beim alten Licht, recht und schlecht; und hierbei hielt er sich die Hand vor die Augen. — „Wie tut es den Augen so wehe!"

„Ihr Bengel," rief er dann den Knaben zu, „wollt ihr nicht stille werden? Ist jetzt die Zeit, in den Straßen zu lärmen? Seid ihr rasend geworden?"

„So sieh doch Alter", rief ihn einer der Knaben zu, lief mit seinem Licht ganz nahe zur Straßenlaterne und hielt es zum Vergleiche daneben hin, „was sagst du zu dem neuen Licht?"

„Geht mir aus den Augen, ihr frechen Buben!" schrie der Alte, „fuchtelt mir nicht mit euren schreienden Lichtern vor den Augen herum, es tut mir wehe, marsch fort, Buben!" Und hierbei drohte er den Knaben mit aufgehobener Faust.

„Geh schlafen, altes Licht," riefen ihm die Knaben entgegen, und im raschesten Tempo vor ihm vorbeilaufend schwangen sie die Lichter, drehten sich im Kreise und drangen in die nächsten Straßen unter Jauchzen und Schreien ein.

„Die Jugend verroht! . . Die Menschen ohne Pietät . . . Die Genügsamkeit aus der Welt verschwunden!" sagte der Alte, der in der Haustür stand und den wilden Knaben nachsah, bis sie sich hinter der Straßenecke verlaufen hatten. „Ich aber gehe in mein stilles Haus und suche meine Ruhe!" Und damit trat er in den Hausflur, zog den Schlüssel ab und stieg brummend mühsam die Treppe hinauf.

(Aus den „Phantasien eines Realisten", C. Reißner, Dresden.)

„Eine Mahnung in höchster Not".

Vorweg sei festgestellt: der Jüngling, der mit diesem Titel im Duxer „Tag" einen Aufsatz überschrieb, befindet sich selbst nicht in „höchster Not", da diese Annahme ja höchst paradox klingen würde. Für seine Not hat er ja eine Ablagerungsstätte gefunden und bekommt dazu noch sicherlich als weiteren Notbehelf regelmäßig den Duxer „Tag" geliefert, um als streng völkischer Mann auch in diesem Falle nicht auf gegnerisches Papier angewiesen zu sein. (Apropos: die Sache ist doch paradox und gibt Stoff für folgende Rätselfrage: „Welches Blatt ist Ablagerungsstätte und Reinigungsmittel zugleich?")

Der Schreiber des Aufsatzes heißt — beim Duxer „Tag" ist das auch nicht schwer zu erraten — Kleo Pleyer (mit „y" wie in Mayer bittel) und seine Zeilen gelten Adolf Hitler. Kleo Pleyer möge es uns verzeihen, daß wir weitere Kreise mit seinem Mahnruf wenigstens teilweise bekanntmachen und so zu seiner Lächerlichkeit beitragen. Denn es wäre wirklich schade, wenn dieses Talent in der Stille der Duxer „Tag"-Redaktion verkümmern sollte und kein Witzblatt auf diesen für seine Mitarbeit prädistinierten Menschen aufmerksam würde. Wir übernehmen also gewissermaßen die Aufgabe, einem in seiner Art tatsächlich unerreichtem Talent den Weg zum Erfolge zu ebnen. Deutsche Witzblätter! Also aufgepaßt!

„In einer Zeit, da . . . Deutschland . . . Ethos und Pathos abzudorren drohen . . ."

Die Feder, die diese Zeilen schreibt, beginnt schon zu lachen —

. . . sind dem deutschen Volke zwei erhabene Gestalten erstanden . . ."

Einen Moment Geduld, das Pathos wird sofort lächerlich — Pleyer versteht ja sein Geschäft:

„Im Namen Ludendorffs tönt das Siegesfanal von Lüttich und Tannenberg, rauschen . . ."

Und so rauscht es über Ludendorff noch eine hübsche Weile lang, bis dann von einer durch Ludendorff (!) gesicherten Zukunft die Rede ist,

„. . . die das deutsche Volk . . . zum Erstgeborenen erstehen läßt unter den Völkern des Abendlandes."

Hurrah! Hurrah! Hurrah! — sagt da zwar nicht Pleyer, aber es paßt, nicht wahr! Diese kleine Unterlassung — auch ein Genie ist ja schließlich doch nur ein Mensch — macht Pleyer sofort wieder gut:

„Fast ein Menschenalter jünger, steht neben General Ludendorff, dem Sproß eines alten nordischen Königsgeschlechtes, Adolf Hitler, „Prolet von Gottes Gnaden".

Nicht wahr, das ist schön gesagt! Pleyer ist in der Tat ein gemachter Humorist: „Idiot von Gottes Gnaden" wollte er sagen und sagt dafür — nein, mit Pleyer ist es doch nichts, wir können ihm den Weg zur Humoristenlaufbahn doch nicht ebnen, wenn er uns so beleidigt. Hitler in Verbindung mit dem Ehrennamen „Prolet", das ist eine solche Gemeinheit, daß man sie selbst einem Pleyer nicht verzeihen kann. Pleyer bleib bei deinem Leisten, bleibe Schmierfink für den Duxer „Tag"! Wir wollen dich in Deutschböhmen nicht vermissen, denn wenn du von Hitler auch weiter noch feststellst, daß ihm nicht das „große Maß von Tatmenschentum fehlt" und daß ihn uns „Gott zur rechten Stunde gesandt", und wenn du dann auch noch zum Schlusse versicherst:

„Wir sind von einem Volke, das oftmals königlich genug war, nach der Krone der Erde zu greifen, herabgesunken zu Hintersassen Frankreichs. Reißt nicht noch die letzten Sterne aus dem nächtlichen Himmel unserer Hoffnung: Gebt den Mann frei, der Armeen aus dem Schlafe zu trommeln versteht! Laßt den Fackelträger des deutschen Volkes heraus aus dem Steinhaufen, in den ihr ihn eingeschlossen habt." —

so müssen wir und unsere Leser zwar noch immer lachen, aber in uns wird gleichzeitig die Besorgnis wach, du könntest dort, wo du eigentlich hingehörst, größenwahnsinnig werden. Um dich wäre es dann geschehen: dein Chef bei einem Witzblatt würde dich, wenn du Hitler nochmals einen „Proleten" nennen solltest, wegen gemeingefährlichen Witzemachens in ein Irrenhaus stecken lassen.

Wieder ein tödliches Autounglück bei Prag.

Prag, 14. Mai. Auf der Landstraße zwischen Klein- und Groß-Kuchelbad ereigneten sich in der letzten Zeit schon vier Autounfälle. Heute hat sich nun auf dieser Straße ein neuerliches Unglück ereignet, welchem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Schraubenfabriksbesitzer Georg Staněk aus Hostivic bei Prag fuhr gegen 2 Uhr nachmittag mit seinem Auto aus Davle nach Prag. Im Auto saßen seine Frau Helene und die Frau des Oberfinanzrates Škoda aus Prag-Weinberge. Beim Kilometerstein 6.40 begegnete das Auto einem Lastauto, dem es auswich. In diesem Augenblick wurde das Lastauto von einem Motorrad überholt. Staněk wollte auch noch diesem ausweichen; dies war aber nicht mehr möglich und das Auto fuhr auf das Motorrad auf, das vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Fahrer des Motorrades waren auf der Stelle tot. Auf der Unfallstelle fand sich eine gerichtliche Untersuchungskommission ein, die feststellte, daß die Schuld an dem Unfall an den beiden getöteten Motorradfahrern liege.

Die Getöteten sind Rudolf Cerne aus Budweis und Franz Vasta aus Hajek bei Voduan.

Keine neue Mariensäule in Prag mehr. Ein Gesuch um die Neuaufstellung der Mariensäule am Altstädter Ring in Prag hat der Reichsberatungskörper der katholischen Intelligenz an den Prager Stadtrat gerichtet. In der technischen Kommission wurde das Gesuch abgelehnt.

Tschechoslowakische Flugrekorde. Der Prager Pilot Dr. Z. Lhota stellte Dienstag auf dem zweisitzigen Sportflugzeug „Avia B. H. 9" drei neue tschechoslowakische Flugrekorde auf. Er durchflog sechsmal die 200 Kilometer lange Strecke Prag—Pardubitz—Königgrätz—Prag und es gelang ihm, in zirka zehn Stunden eines fast ununterbrochenen Fluges bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 123 Kilometer in der Stunde eine 1200 Kilometer lange Strecke zurückzulegen. Lhota stellte mit dieser Leistung den tschechoslowakischen Distanz- und Zeitrekord, sowie den Schnelligkeitsrekord auf 1000 Kilometer auf.

Die Affäre des Bankiers Rosenbaum, die noch vor wenigen Wochen in Prag so großes und berechtigtes Aufsehen erregt hat, scheint mit nachdrücklicher Hilfe der Freunde des „edlen" Bankrotteurs, Hasardeurs und Streikbrechers nun endgültig im Sande zu verlaufen. Wir haben seinerzeit festgestellt, daß die Prager Bourgeoisie Rosenbaum nach anfänglichem Zaudern nur deshalb ihre weitere Unterstützung nicht versagte, weil Rosenbaum bei einem eventuellen Gerichtsverfahren als ein Mensch, der mit den Hintertreppengeschäften der Banken wohl vertraut ist und dessen unbedingte Verschwiegenheit nicht sicher war, gewissen „Stützen der Prager Gesellschaft" hätte sehr gefährlich werden können. Um diese Gefahr rasch zu beseitigen, begannen damals in dem Augenblick, als Rosenbaum wieder in Prag auftauchte, sofort die Interventionen seiner Freunde, die auch von Erfolg begleitet waren: aus der Affäre Rosenbaum wurde in kürzester Zeit lediglich ein Ausgleichverfahren der Bankfirma Hlavaček & Co., deren Teilhaber und eigentlicher Leiter Rosenbaum gewesen ist. Rosenbaum, der ungeheuere ihm anvertraute Summen verspielt und vergeudet hat, der einen von seinen früheren Untergebenen um Hunderttausende betrog, befindet sich nach wie vor in Freiheit — die Prager deutsche „Gesellschaft" hat ihn wieder für „gesellschaftsfähig" erklärt. Und während dieser Lump von einem Streikbrecher das Leben eines ehrenwerten, wohlhabenden Menschen weiterführt, als ob er nie fremdes Geld vergeudet und verspielt hätte, wissen die Gläubiger der durch Rosenbaum zu Grunde gerichteten Bankfirma Hlavaček & Co. bis heute nicht, ob sie je überhaupt einen Teil ihres Geldes wieder sehen werden. Als Bestätigung dieser Tatsache diene die gestrige Meldung eines bürgerlichen Blattes:

Die Angelegenheit des Bankiers Rosenbaum ist noch nicht beendet. Vorläufig streitet man sich in zahlreichen Gläubigersitzungen darüber, ob die Schulden, die Rosenbaum kontrahiert hat, seine persönlichen Verpflichtungen sind, oder Verpflichtungen der Bankfirma Hlavaček & Co. Mag dieser Streit ausfallen wie immer, auf keinen Fall werden die Gläubiger viel bekommen.

Wir brauchen erst nicht daran zu erinnern, wie man gegen einen armen Teufel vorgeht, der aus Not einige Kronen veruntreut. Bei Rosenbaum ist die Sache allerdings anders.

Die Beamten der Prager Firma P. E. B., über welche vor kurzem wegen Zollhinterziehungen bei der Einfuhr von Elektrizitätszählern die Kollusionshaft verhängt worden war, wurden gestern nachmittags aus der Haft entlassen, da sie eine entsprechende Kaution hinterlegten und die Untersuchung so weit fortgeschritten ist, daß eine Kollusionsgefahr nicht mehr besteht. Das Gefällsverfahren wird fortgesetzt werden.

Ziehung der zehnten Klassenlotterie. Bei der gestern vorgenommenen Ziehung der fünften Klasse der zehnten tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden die Grundzahlen 93 und 38 gezogen. Der Treffer von 70.000 K entfiel auf Nr. 32.993; je 20.000 Kronen gewannen Nr.: 115.593, 168.838; je 5000 K gewannen Nr.: 28.838, 46,338, 89.393, 90.138, 119.693, 158.238, 159.538; je 2000 K gewannen Nr.: 2938, 8593, 14.538, 17.893, 22.438, 32.938, 48.138, 57.938, 59.693, 62.938, 81.538, 84.138, 87.338, 89.193, 99.638, 103.593, 106.738, 125.038, 127.893, 146.938, 147.093, 154.438, 159.393, 164.438, 166.598, 177.593, 178.793, 184.593, 193.393, 206.938, 209.793.

Freidenkerexkursion ins Brüxer Krematorium — Talsperre Brüx—Hammer. Wie uns mitgeteilt wird, unternehmen die proletarischen Freidenker des Kreises Aussig am 18. Mai unter Führung des Leiters der Sterbekasse eine allgemeine Besichtigung des Brüxer Krematoriums und der Talsperre bei Hammer. Alle Parteigenossen können daran teilnehmen. Die Leitung der Exkursion hat Teilnehmerkarten zum Preise von einer Krone ausgegeben, worauf die Bahnschalter ab Bodenbach 33 Prozent, ab Mariaschein 20 Prozent Ermäßigung gewähren. Voraussichtlich verkehren zwei Extrazüge ab Bodenbach und ab Aussig Tb. Außer in Rongstock, Schönfeld und Preschen bei Ratschitz wird der Zug überall anhalten. Abfahrt von Bodenbach 6.30 früh, Aussig 7.22, Teplitz 8.18, Dux 8.41. Nachdem die Fahrt nur mit Transportregister abgefertigt wird, ist es von Vorteil, wenn am Samstag die Teilnehmer den Betrag für die Hin- und Rückfahrt, die bereits veröffentlicht sind, an den Vertrauensmann gegen Bestätigung auf der Teilnehmerkarte abführen. Es ist rechtzeitig zum Zuge zu erscheinen. Ein Mittagessen im neuen Gewerkschaftshaus in Brüx ist vorgesehen und kostet — Suppe, Braten mit Zuspeis — sieben Kronen. Ohne Teilnehmerkarte wird kein Einlaß ins Krematorium gewährt. Teilnehmerkarten sind erhältlich bei der Leitung der Sterbekasse Aussig. Kippelstraße 36.

Wohlfahrts-Effekten-Lotterie der Deutschen Landes-Kommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge. Es wird bekanntgegeben, daß auf Grund der Zuschrift E. Nr. 2559/1 vom 13. Dezember v. J. der Lotterie-Direktion in Prag die Gewinste laut der am 29. Feber d. J. stattgefundenen Ziehung nunmehr bis 31. Mai 1924 ausgefolgt werden. Bis zu diesem Termin nicht behobene Treffer (Reichenberg, Waldzeile 14) verfallen zugunsten des Lotteriezweckes.

Zigeunerpraktiken. In Ullersgrün bei Joachimsthal besuchten kürzlich Zigeuner das Gehöft eines Landwirtes, dem sie weismachten, es wohne ihnen die Kraft inne, Geld zu vervierfachen. Um dies beweisen zu können, baten sie um die Ausfolgung von Sparkassabücheln. Als man ihnen diese gegeben hatte, schickten sie die Frau des Landwirtes in den Stall, seine Schwägerin auf den Dachboden und geboten den Frauen dort je drei Vaterunser zu beten. Nachher gaben sie die Sparbücher wieder zurück, trugen den Leichtgläubigen auf, ja nicht früher als in vier Wochen nachzusehen, weil der Zauber sonst unwirksam wäre. Dann verschwanden sie; da aber mit ihnen auch eine Schürze verschwunden war, wurden die Bauersleute mißtrauisch und sahen nach, bevor noch die vierwöchige Frist verstrichen. Dabei zeigte es sich, daß nicht nur keine Vervierfachung des eingelegten Betrages eingetreten, sondern daß auch noch der zwischen den Blättern der Bücher befindliche Barbetrag von 2000 K „verzaubert" worden war.

Das gefährliche Spiel mit Schußwaffen. Der Schüler der vierten Klasse des Egerer deutschen Staatsgymnasiums Wilhelm Blohmann fand in der Wohnung seines Großvaters ein altes Flaubertgewehr, mit dem er spielte. Plötzlich entlud sich die Waffe und der Schuß drang dem Freunde Blohmanns, dem 19 Jahre alten Studenten G. Hackl, ins Auge. Hackl stürzte zu Boden und war sofort tot.

Grauenhafter Unglücksfall in Wien. Bei einem am Ottakringer Sportplatz abgehaltenen Feuerwerke explodierte Mittwoch abends eine Rakete und riß der Gattin des Prokuristen der Merkurbank in Wien, Norbert Wimmer, den Kopf vom Körper. Auch Wimmer selbst wurde schwer verletzt. Das Feuerwerk wurde sofort unterbrochen und das Publikum flutete entsetzt über diesen gräßlichen Unglücksfall ins Freie. Gegen die Veranstalter dieses Feuerwerkes wird die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet werden.

Wie sie lügen und verdrehen! Der „Berliner Lokalanzeiger" veröffentlicht in Fettdruck ein römisches Telegramm, das dem Mussolini-Organ „Corriere Italiano" folgende Aeußerung in den Mund legt:

„Es ist unsere Ueberzeugung, daß Deutschland nicht allein mit den Waffen besiegt wurde, sondern vielmehr durch den Wilson-Frieden und mit Hilfe jener Defaitisten, die ihr Vaterland selbst verraten haben."

Wie die „Vossische Zeitung" feststellt, hat der „Corriere Italiano" in Wirklichkeit geschrieben: In Deutschland mache sich der Glaube breit, daß Deutschland nicht mit den Waffen besiegt, sondern durch Wilson verraten worden sei. Diese Ueberzeugung sei noch gefährlicher als der Revanche-Gedanke.

Dampferunfall auf dem Gardasee. Durch einen heftigen Sturm auf dem Gardasee geriet ein Ausflugdampfer, der fast ausschließlich deutsche Italienreisende an Bord hatte, in schwere Gefahr. Der Dampfer erlitt bald nach der Abfahrt von Palanza einen Motordefekt, infolgedessen wurde er ein Spielball der Wellen und fuhr schließlich auf die Klippen von Casanuova auf.

Gemeinsame Abwehr des Hitler-Radaus. Der Münchener Stadtrat hat einstimmig einen Antrag der Sozialdemokraten angenommen, bei den zuständigen Regierungsstellen Schutz gegen die Beschimpfungen und Mißhandlungen zu verlangen, welchen Sozialisten von den Hakenkreuzlern in den Straßen Münchens ausgesetzt sind. Der „Fränkische Kurier" veröffentlicht eine Kundgebung Hitlers, worin dieser erklärt, daß seine Politik ausschließlich gegen den Marxismus, aber nicht gegen die bayrische Volkspartei oder andere bürgerliche Parteien gerichtet sei. Man sieht daraus, daß die Gründung eines Blockes der Mitte den Rechtsradikalen einigen Schrecken eingejagt hat und daß sich Hitler bemüht, die Front der Rechten möglichst weit auszudehnen.

Durchgefallene Kriegshelden. Das „Deutsche Tageblatt" als offizielles Organ der „Völkischen Freiheitspartei" gibt bekannt, daß der berüchtigte Nürnberger Agitator Streicher und Hellmuth v. Mücke, der Kapitän der „Möwe", bei der Reichstagswahl entgegen früheren Meldungen durchgefallen sind.

11.950 Kilometer in zehn Etappen durchflogen. Der französische Flieger Peltier d'Oisy ist dieser Tage in Bangkok eingetroffen. Ein Telegramm besagt, daß die Reise schwer und das Wetter ungünstig waren. Eine drückende Schwüle wurde noch in beträchtlichen Höhen verspürt. Zwischen Biram und Siam überflog Peltier d'Oisy hohe Bergzüge, die von dichten Wäldern bedeckt sind. Der französische Flieger hat bisher in zehn Etappen 11.950 Kilometer überwunden, ohne den Apparat oder den Motor zu wechseln.

Eine weitere Meldung besagt: Der Aviatiker Pelletier d'Oisy ist Dienstag um 7 Uhr 20 Minuten von Saigon abgeflogen und traf um 14 Uhr 40 Minuten in Hanoi (Tongking) ein. Er durchflog bei Sturm 1300 Kilometer. Die Behörden und die Bevölkerung in Hanoi begrüßten in begeisterter Weise den kühnen Flieger, welcher in 20 Tagen und zwölf Etappen bereits 14.500 Kilometer durchflogen hat.

Entdeckung eines unterirdischen Tunnels zum Kreml. Ein langer Tunnel ist unter der Dmitrowskastraße, die zum Kreml führt entdeckt worden. Dieser Tunnel enthielt Kisten und Skelette. Die Kisten sind noch nicht geöffnet worden. Der Tunnel mit den Leichen ist jedenfalls eine Erinnerung an die Zeit, wo „Väterchen" Zar unumschränkter Herr über alle Russen war. Bisher sind drei unterirdische Gänge bekannt, die sich einst unter dem Kreml hinzogen: ein Gang verband den Kreml mit dem außerhalb Moskau liegenden Hause des Henkers Iwans des Grausamen; der zweite führte nach der Chinesenstadt; der dritte nach einem Bojarenschloß auf der Mochowaja. Hier stieß man noch kürzlich (unter dem Sowjetregime) auf ein unterirdisches Verließ, in dem man an Ketten geschmiedete Skelette fand. . . .

Die betrogenen österreichischen Romfahrer, die dem Wiener Akademischen Komitee der Auslandsferienreisen und seinem famosen Macher, dem Religionsprofessor Dr. Kautzky so gründlich aufgesessen sind, und statt einer Erholungsreise nach Rom und Neapel ein wahres Martyrium durchmachen mußten, haben sich nun zusammengefunden und ein Komitee gewählt, das alle Schritte einzuleiten hat, damit die Reiseteilnehmer wenigstens einen Teil ihres Geldes wieder zurückerhalten. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß das Reisekomitee, und vor allem Herr Dr. Kautzky, die Teilnehmer nicht nur um die erhoffte Erholung und geistige Auffrischung, sondern auch um ihr Geld gebracht haben. Die nackten Fahrkosten und die Auslagen für die kümmerliche Verpflegung, die den Reisenden geboten wurde, machen lange nicht so viel aus, als ihnen als Reisekosten abgeknöpft wurde. Die betrogenen Romfahrer wollen mit ihrer Aktion, die sie jetzt gegen das Reisekomitee einleiten, aber auch alle Reiselustigen warnen, sich nicht blindlings einem Komitee anzuvertrauen, das für angeblich billiges Geld weite Reisen verspricht. Eine große Zahl der betrogenen Romfahrer hielt dieser Tage in Wien eine Versammlung ab. Alle Redner, die sich zum Worte meldeten, erklärten übereinstimmend, daß das ganze Reiseunternehmen nackter Betrug gewesen sei. Die schauderhaften Erlebnisse der Reisenden, über die wir schon ausführlich berichtet haben, stellten sich bei der mündlichen Schilderung der Teilnehmer noch furchtbarer dar. Die völlige Desorganisation schon im Südbahnhof in Wien, die erst recht zur Qual in Wiener-Neustadt und Bruck an der Mur wurde, wo die Teilnehmer aus der Provinz in den Sonderzug stiegen, und das Sturmlaufen auf die drei Sonderzüge in Tarvis würden allein schon den Unmut der Betrogenen rechtfertigen. Venedig, wo die Teilnehmer mit den Koffern in der Hand herumlaufen mußten, auf sich selbst angewiesen, war die erste große Leidensstation. Dann Florenz, wo keine Quartiere für die dreitausend Teilnehmer bereitstanden, weil eben gar keine Vorbereitungen getroffen wurden. Die Frauen mußten sich an öffentlichen Brunnen waschen, Zähne putzen und kämmen. Ein Teil fand dann Quartier, aber nicht in Florenz, sondern in einem mehr als fünfzig Kilometer weit entfernten Ort. In Rom durften die Reisenden zwar den Papst sehen, dafür hatten sie aber wieder keine Quartiere. Die Verpflegung mußten sie sich zum Teil selbst bezahlen. So mußte ein Teilnehmer für sich und noch drei Personen in einer Pension, in der sie nach dem Reiseprogramm unentgeltlich, das heißt gegen die schon in Wien geleistete Bezahlung, hätten verpflegt werden sollen, 360 Lire aus eigener Tasche bezahlen. Der Pensionsinhaber wußte von dem Eintreffen der Reisenden nichts! Der Höhepunkt des Skandals wurde in Neapel und Pompeji erreicht. Um in die Ruinenstadt von Pompeji zu gelangen, gab es ein lebensgefährliches Gedränge. Dann wurden sie durch die Ruinen durchgehetzt. Ohne Rast ging es dann wieder nach Rom zurück und von dort ohne Aufenthalt nach Wien.

Witterungsübersicht vom 14. Mai. Dienstag herrschte bereits in der ganzen Republik trockenes Sommerwetter. In den tiefergelegenen Gebieten erreichte die Temperatur nahezu 25 Grad Celsius. Die Niederschläge haben fast völlig aufgehört. Der Donnersberg und Lutschenec melden schwache Gewitter. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Andauern des herrschenden günstigen Wetters.

(Nachdruck verboten.)

Der Druckfehlerdämon.

Skizze aus dem Orient.

Von Zenob Surenjan.

Des gefürchteten Druckfehlerteufels lustige oder boshafte Schelmenstreiche sind jedem Leser mehr oder weniger bekannt. Daß nun ein Druckfehler ein Todesurteil nach sich ziehen konnte — klingt weniger glaubwürdig. Und doch ist es Tatsache.

Unter der Regierung des Sultans Abdul Hamid wars, dessen berühmte Schreckensherrschaft ihm den unrühmlichen Titel eines beispiellosen Thrannen eintrug. Auch der Sultan Hamid pflegte einer altherkömmlichen Sitte gemäß, allwöchentlich seine Residenz zu verlassen, um die Freitagsgebete in der sogenannten Hof-Moschee von Yildis zu verrichten. Dieser Ausgang gestaltete sich denn auch zu einer seltsam feierlichen Kundgebung seitens der Kaisertreuen und des Klerus. Denn nur selten lassen die Herrscher des Osmanenreiches sich auf der Straße blicken, inmitten ihres Volkes. Hingegen sorgt eine diensteifrige Zensur strenge dafür, daß den „Tugenden" des Landesherrn möglichst viel Weihrauch gestreut werde in jeder Zeitung, ohne Unterschied von Parteibekenntnis.

Eine Eigentümlichkeit der türkischen Schrift besteht nun im sehr häufigen Vorkommen von Punkten unter- und oberhalb der Buchstaben. Eine etwaige Unterlassung auch nur eines Punktes kann demgemäß sinnstörend wirken. Es entsteht dadurch ein ganz anderes Wort statt des beabsichtigten Begriffes.

Was Wunder daher, wenn der Druckfehlerteufel eine ziemlich unbeschränkte Herrschaft ausübt, unter allen Umständen seinen Tribut fordert.

Und so kam es, daß in einer Zeitung, in dem Bericht über die Freitagszeremonie, statt „Sultan" ganz einfach „Scheitan" gesetzt und gedruckt worden war!

Man stelle sich nun vor; das Wort Scheitan bedeutet den Teufel. O du lieber Himmel, o du allerheiliger Mohammed! Welch ein unentschuldbares Majestätsverbrechen hatte sich der unglückliche Korrektor zu Schulden kommen lassen.

Einem solchen Haderlumpen gebühre doch die Galgenstrafe, oder lebenslängliches Zuchthaus, Verbannung bis ans Lebensende. Ich lief damals noch in den Kinderschuhen, als man einander zuraunte, Setzer und Korrektor der inzwischen konfiszierten Zeitung seien eines gräßlichen Todes bestraft worden. Man habe sie nämlich draußen am Marmarameer, auf der Landzunge des Serail, in nächtlicher Stunde ins Wasser geworfen. Und damit der Ertrinkungstod rascher und sicherer einträte, habe die Justizbehörde eine höllische Maßnahme noch zu Hilfe gezogen. Zentnerschwere, hantelartige Eisenklumpen hätte man an die Körper gebunden, und wer weiß, ob nicht vielleicht noch die zwei Fänge einer Zange das schmale Gelenk jedes Einzelnen fest umschlossen hatten!

Ein anderes Schicksal hatte zudem den Eigentümer des Blattes ereilt. Er wurde nach Yemen verschickt, weit im unwirtlichen Arabien, dessen unerträgliche Hitze an und für sich die größte Plage ist, und wo nur Nomadenstämme hausen, jeder Kultur abhold . . .

Kleine Chronik.

Die ältesten Uhren.

Das älteste künstliche Mittel, die Zeit einigermaßen zu bestimmen, war die Wasseruhr; sie gab die Tagesstunden und noch kleinere Zeitabschnitte an, während man sich im großen ganzen zunächst nach den Gestirnen und dem Gange des Schattens richtete. So befand sich am „Turm der Winde" in Athen eine Wasseruhr, nach deren Angaben die Marktstunden festgesetzt wurden. Auch in China kennt man Wasseruhren schon aus den allerältesten Zeiten, und in dem benachbarten Korea ist noch heute eine solche uralte Wasseruhr erhalten, über die Prof. C. Kaßner in der Leipziger „Illustrierten Zeitung" Näheres mitteilt. Die Wasseruhren soll in Korea Hoan-tei ums Jahr 2800 v. Chr. erfunden haben. Nach den Chroniken hat dann Tschie-kun um 1100 v. Chr. den Tag in 100 Teile geteilt und zwar im Hochsommer in 60 Teile für den Tag und 40 Teile für die Nacht, im Hochwinter umgekehrt. Später teilte man den ganzen Tag in 120, dann in 180 und schließlich wieder in 100 Teile. Im frühen Mittelalter wurde ein besonderes Amt zur Wartung der staatlichen Wasseruhr errichtet. Im Jahre 1442 war auch schon in jeder Provinzstadt von Korea ein Regenmesser aufgestellt, dessen Angaben täglich dem König gemeldet werden mußten, denn vom Regen hing die Ernte des Hauptnahrungsmittels, des Reises ab. Im Museum zu Söul, der Hauptstadt Koreas, befindet sich nun eine künstlerisch schöne Wasseruhr, die nach der Inschrift aus dem Jahre 1536 stammt. Sie besteht aus drei flaschenförmigen, verschieden großen Gefäßen und zwei gleich großen Zylindern, die alle aus Bronze und reich verziert sind. Der innere Durchmesser der Flaschen beträgt zwischen 38 und 88 Zentimeter, die größte Höhe 70 Zentimeter; die Zylinder haben einen inneren Durchmesser von je 33 Zentimetern und eine Höhe von je 199 Zentimetern. Die größte Flasche stand am höchsten; von dort lief das Wasser in die nächst kleinere und dann in die noch tiefer stehende und hierauf während des Tages in den einen Zylinder und nachts in den anderen. Ein Beamter besorgte früh und abends die Umleitung. Ein Schwimmer in den Zylindern trug eine Meßplatte, an deren herausragendem Ende man die Zeit ablesen konnte.

„Gedächtnis" der Ameisen. Man rühmt den Ameisen, die zweifellos zu den psychisch am höchsten stehenden Wirbellosen gehören, ein großes Wiedererkennungsvermögen nach langer Trennung nach. Neue von Professor E. Meyer Dingelsdorf mitgeteilte Experimente weisen tatsächlich überraschende Zahlen auf. Er arbeitete mit zahlreichen künstlichen Nestern, die zum Teil mit Angehörigen derselben Ameisenkolonie bevölkert wurden. Nach langer Trennung erkannten sich die Tiere wieder — d. h. sie behandelten sich nicht als Feinde. In einem Fall wurde nach einer „Trennungszeit von 25 Tagen eine größere Anzahl Tiere in ein Nest übergesiedelt; anfangs wurden die Ankömmlinge unsanft angepackt, dann aber rasch erkannt; die neuen Königinnen wurden sogar an den Oberkiefern nach der Wohnkammer geleitet. In einem zweiten Fall dauerte die Trennung 37 Tage, und zwar wurden zwei Königinnen einem Neste zugeführt, die eine wurde gleich geputzt und beleckt, die andere aber von einem kleinen Arbeiter an den Hinterbeinen gepackt; kurze Zeit darauf wurde sie ebenfalls von anderen Arbeitern beleckt, während der kleine Feind sich entfernte. Und in einem dritten Falle dauerte die Trennung sogar 95 Tage; nach dieser Zeit wurden Arbeiter in ein künstliches Nest gesetzt und sofort als Nestangehörige behandelt; sie selber schienen sich durchaus heimisch zu fühlen. So wunderbar das Wiedererkennungsvermögen auf den ersten Blick auch scheint, so ist es doch recht einfach erklärt: die Ameisen haben ein in den beweglichen Fühlern lokalisiertes, außerordentlich feines Geruchsvermögen. Allen Angehörigen einer Kolonie haftet ein spezifischer „Nestgeruch" an — und an diesem erkennen — „erriechen" sie sich! Wenn auch nach monatelanger Trennung einem Tiere der Nestgeruch noch anhaftet, dann wird es ohne weiteres auch als zum Neste gehörig betrachtet. Eine besondere Gedächtnisleistung ist also mit dieser Wiedererkennung nicht verknüpft.

Der dünnste Faden der Welt. Auf der Ausstellung, die gelegentlich eines Jubiläums der englischen Physikalischen Gesellschaft veranstaltet worden ist, wurde ein Quarzfaden gezeigt, der sicherlich der dünnste Faden der Welt ist. Er wurde hergestellt, indem man einen Pfeil in die geschmolzene Quarzmasse eintauchte und dann von einem Bogen abschoß. Der Faden hat einen Durchmesser von einem Tausendstel Millimeter, ist versilbert und befindet sich zwischen den Polen eines mächtigen Magneten in einem Instrument, das zu ganz feinen Temperaturmessungen dient.

Sternstraßen. Woher kommt es, daß die Himmelskörper am nächtlichen Firmament so still und sicher ihre Straße ziehen? So mancher hat sich schon darüber den Kopf zerbrochen, warum die Sterne gerade diese und keine andere Bahn verfolgen, und die Astronomie hat den Lauf der Sterne berechnet, ohne doch einen Grund für diese feste Richtung angeben zu können. So wissen wir z. B., daß die Sonne mit ihren Wandelsternen und dem ganzen übrigen Hofstaat der Kleinkörper nach dem Sternbild der Leyer mit einer Sekundengeschwindigkeit von 20 Kilometer hinfliegt. Bisher vermutete man, es befinde sich wohl dort ein Körper, der unsere engere Welt anzieht. Andere Forscher meinten, es gäbe irgendwo im All eine uns ferne, unsichtbare Riesensonne, um die das gesamte Sternenzelt den ewigen Reigen zöge. Nun gibt es aber Sterne, die sich so auseinander bewegen, daß ihre nach rückwärts verlängerten Bahnen sich in einem Punkte schneiden; es gibt Sternhaufen, die wie eine Geschoßgarbe trichterförmig auseinanderstreben. So türmte sich ein Wall von Widersprüchen und Dunkelheiten auf. In einem Aufsatz von Reclams „Universum" wird nun darauf hingewiesen, daß die in vieler Beziehung so bedeutende Weltkreislehre auch die Straßen der Sterne in einwandfreier Weise erklärt. Nach dieser Anschauung verdanken sämtliche Sonnenwelten ihr Entstehen einer kosmetischen Geburt durch einen Explosionsstoß aus dem Schoße eines Riesensterns. Durch die Explosion dieser „Sternenmutter", die etwa 200 Millionen Sonnenmassen gehabt haben mag, ist auch unser Sonnensystem entstanden. Wir fliegen also mit unserer kleinen Erde in der Gefolgschaft der Sonne nach den Leyersternen hin, nicht, weil wir von diesen angezogen werden, sondern weil wir dorthin abgeschossen wurden. Die Eilsterne, die trichterförmig auseinanderstreben, sind ebenso die Ergebnisse einer Explosion aus den Gußtiefen eines einzigen Riesensternes; so lassen sich die Straßen der Sterne durch einen einheitlichen Vorgang erklären, übereinstimmend mit dem tiefsinnigen Wort Goethes, daß unser Weltall und wir alle „nach dem Gesetz" leben, „nach dem wir angetreten".

Volkswirtschaft.

Auswanderung und nationale Frage.

Wir haben bereits in der Folge vom 6. Mai eine Uebersicht über die Auswanderung aus der Tschechoslowakei gegeben und zugleich festgestellt, daß der Anteil der Deutschen an der Gesamtzahl der Auswanderer bloß 20 Prozent beträgt, während sich ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Staates auf 22.95 Prozent beläuft. Damit ist die Meinung, die vielfach vertreten wurde, daß ein größerer Prozentsatz der Auswanderer auf die Deutschen entfällt, als ihrer Volkszahl entspricht, widerlegt. Nun könnte man glauben, daß die große Anzahl tschechoslowakischer Auswanderer daher rühre, weil insbesondere die Slowakei ein großes Kontingent zur Gesamtzahl der Auswanderer stellt. Das ist ja teilweise der Fall. Auf 10.000 Einwohner entfielen im vergangenen Jahr im Schlesien 14, in Böhmen 14, in Mähren 20, in der Slowakei aber 55 Auswanderer. Im ersten Vierteljahre 1924 wanderten insgesamt 30.940 Personen aus, davon 21.008 allein aus der Slowakei. In drei Monaten des heurigen Jahres wurden in der Slowakei um 4412 Auswandererpässe mehr ausgegeben, als 1923 das ganze Jahr. Aber sogar in Nordböhmen ist das Verhältnis der Deutschen, was die Auswanderung betrifft, günstiger, als das der Tschechen. So wanderten aus dem Duxer Bezirke im vorigen Jahre 305 Leute aus, wovon 191 Tschechen und 14 Deutsche, aus dem Brüxer Bezirke 154 Tschechen, 35 Deutsche, aus dem Teplitzer Bezirk 75 Tschechen und 26 Deutsche. Die Ursache der letzteren Erscheinung dürfte der Stillstand in der Entwicklung der Industrie im deutschen Gebiete der Tschechoslowakei sein. So wie in den früheren Jahrzehnten die Entwicklung der Industrie in Nordböhmen Tausende von Tschechen aus den agrarischen Gebieten im Innern des Landes angezogen hat, bewirkt nun der Stillstand in der Entwicklung, daß ein Teil dieser Zugewanderten wieder abwandern muß. Dadurch vollzieht sich auch, was sozial und politisch nicht uninteressant ist, eine Umwandlung in der sozialen Zusammensetzung der tschechischen Minderheiten im deutschen Gebiet. Der Anteil der Arbeiterbevölkerung in den tschechischen Minderheiten sinkt, der Anteil der Beamten (Eisenbahner, Post- und Steuerbeamten, Militär) steigt.

Rußlands wirtschaftliche Lage.

Eine Rede Rykows: Notwendigkeit ausländischer Anleihen. — Der Klassengegensatz auf dem Lande. — Zunahme und Kräftigung der Bourgeoisie.

Der Präsident des Rates der Volkskommissäre Rykow sprach in seinem Exposee auf der kommunistischen Konferenz eines Betriebes auch über die innere Lage. Die Valutareform sagte er, wurde mit einem Erfolge und einer Raschheit durchgeführt, wie wir sie nicht erwartet haben. Die jüngste Absatzkrise verwandelt sich in eine Angebotkrise: es macht sich ein Mangel an Waren fühlbar und die Nachfrage könne nicht befriedigt werden. Es scheint, daß diese Krise leicht durch eine Erweiterung der industriellen Produktion geregelt werden könnte. Allein diese Erweiterung ist begrenzt durch die Höhe unseres Kapitals und die Raschheit seiner Anhäufung. Insolange wir nicht in der Lage sein werden, ausländische Anleihen abzuschließen, bleibt als einzige Möglichkeit nur die Belebung unserer Industrie durch Ausnützung des Aktivums unseres Außenhandels.

In Besprechung der Tätigkeit und der Wirksamkeit am Lande bemerkte Rykow, daß sich das „Kulačestwo" (die reichgewordene Bauernschaft), nicht so sehr um die Anhäufung von Bodenbesitz bemüht, als um die Ausbeutung des armen Bauern durch leihweise Ueberlassung von Pferden und Pflügen und ähnliche Geschäfte. Die diesbezügliche Gefahr ist sehr groß. Die Zunahme des „Kulačestwo" in den Dörfern bedeutet überhaupt eine Zunahme und Kräftigung der Bourgeoisie. Deshalb hat der Kampf gegen das „Kulačestwo" eine große prinzipielle Bedeutung und ist Pflicht nicht bloß der Partei, sondern aller mit der Arbeit im Dorfe verknüpften Arbeiterorganisationen. Manchmal kann der arme Bauer vor allem ihm durch die Sowjetgesetze gewährleisteten Begünstigungen keinen Gebrauch machen. Deshalb muß die Partei darauf achten, daß auch die armen Schlucker die Begünstigungen der Sowjetgesetzgebung benützen können. Die Unternehmungslust der Bauern hat sich erheblich verstärkt; in den meisten Fällen aber zeigen sich die „Kulaki" als die Werktätigsten und Unternehmungslustigsten.

Für die Befriedigung der kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse am Lande benötigen wir gute und ehrenhafte bäuerliche Intelligenzen. Zu diesem Zwecke müssen die Lebensbedingungen der Lehrer und der wissenschaftlich gebildeten Landwirte verbessert werden. Der Verband der kommunistischen Jugend „Komsomol" muß nicht bloß proletarisch sein, sondern muß auch die zahlreiche landwirtschaftliche Jugend in seine Reihen aufnehmen. Weiters ist unumgänglich notwendig, die Bauernschaft zur Teilnahme an der Organisation des Handels heranzuziehen. Die Bauern und ihre Frauen müssen die Genossenschaften kontrollieren und hinter dem staatlichen Handel im Dorfe her sein. Weiters ist es unumgänglich notwendig, daß die Genossenschaften und der staatliche Handel zu weit niedrigeren Preisen verkaufen als der Privathandel. Die Partei darf nie zulassen, daß sich die Arbeiterschaft von der Bauernschaft absondere.

Ein Welt-Petroleumtrust.

Wiederholt ist nachgewiesen worden, daß seit dem Weltkriege sich politische Interessen von höchster Bedeutung an die weitere Gestaltung der Petroleumfrage knüpfen. Nicht bloß die Hochseeflotten, sondern zum großen Teile auch schon die maßgebenden Handelsflotten der Welt sind auf Oelfeuerung eingerichtet und dazu kommt noch, daß für die drei wichtigsten Waffen des Zukunftskrieges — Unterseeboote, Flugzeuge und Tanks — das Petroleum unentbehrlich ist. Begreiflich ist daher der heiße Wettkampf, der um die Petroleumvorkommen auf der ganzen Erde zwischen den zwei hauptsächlichsten Erdölkonzernen der Welt, der vorwiegend englischen Royal Dutch und der amerikanischen Standard Oil Company, entbrannt ist. Beide mächtigen Gesellschaften haben sich um die Ausbeutung der Petroleumschätze Sowjetrußlands beworben, und dieser Kampf hat auch in die diplomatisch-politische Haltung der beiden Weltmächte hineingespielt. Jetzt kommt aus englischer Quelle eine Meldung, nach der die beiden großen Petroleumkonzerne zu einer Einigung gelangt sind. Die bezügliche Meldung lautet: „Times" melden aus Paris zu dem Einvernehmen der Royal Dutch und der Standard Oil Company betreffend die russischen Petroleumfelder: Ein fester Vertrag ist Anfang März in der Schweiz unterzeichnet worden. Er betrifft die Aufteilung der Weltmärkte zwischen den beiden Gruppen und die Käufe von Petroleumfeldern durch die Royal Dutch. Die Standard Oil Company tritt für Rechnung der Firma Nobel auf, die bekanntlich vor dem Krieg 35 bis 40 Prozent der Produktion von Baku kontrollierte. Man glaubt, daß die Aufteilung der Konzessionen betreffend den Petroleumexport auf der gleichen Grundlage vorgenommen wurde. Eine der Bestimmungen verpflichtet die Konzerninhaber zur Zahlung von 25 Millionen Pfund Sterling an die Sowjetregierung. Andererseits sollen die ehemaligen Eigentümer der Petroleumfelder von den Konzessionsinhabern entsprechende Vergütungen erhalten. In russischen Interessentenkreisen wird der Vertrag übereinstimmend gebilligt.

Wie sie verdienen. Die Königshofer Zementfabrik zahlt für das vorige Jahr eine Dividende von nicht weniger als 22.5 Prozent aus. Das ist die Dividende für ein Jahr, in der noch die größte Arbeitslosigkeit geherrscht hat und tausende von Arbeitern nichts zu essen hatten!

Die Bergarbeiterschiedsgerichte. Der neue Gesetzentwurf über die Bergarbeiterschiedsgerichte ist, der „Narodni Politika" zufolge, von der Regierung bereits genehmigt worden. Die Regierung wird den Gesetzentwurf in der Nationalversammlung überreichen und gleichzeitig ihren früheren Entwurf einer teilweisen Novellisierung des bisherigen Gesetzes zurücknehmen.

Die Durchführungsverordnung zum Umsatzsteuergesetz fertiggestellt. Nach Informationen der „Lidove Listy" hat das Finanzministerium einen umfangreichen Entwurf einer Durchführungsverordnung zum Gesetze über Umsatz- und Luxussteuer vom 21. Dezember 1923 vorbereitet. Der Entwurf wurde bereits allen Ministerien übersandt, dann dem Beirat für wirtschaftliche Fragen, der Zentrale der Handels- und Gewerbekammern, dem staatlichen Gewerberat und dem Obersten Rechnungskontrollamte.

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit in England. Wie das englische Arbeitsministerium mitteilt, betrug die Zahl der Vollerwerbslosen am 5. Mai 1,040.400, d. h. 7300 weniger als am 28. April und 245.000 weniger als am 31. Dezember des Vorjahres.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Böhmische Kommerzialbank.

Gewinn
für das Jahr 1923: 14,043.826·86 Kc.
Dividende 7%.

Der Verwaltungsrat hat in der am 13. Mai l. J. abgehaltenen Bilanzsitzung die vorgelegte Bilanz zum 31. Dezember 1923 genehmigt, welche einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Jahre 1922 nach internen und offenen Abschreibungen für das Jahr 1923 einen Reingewinn von K 14,043.826.86 aufweist. Der Verwaltungsrat wird der Generalversammlung den Antrag auf Ausschüttung einer 7prozentigen Dividende, d. s. 14 K pro Aktie stellen, wobei überdies den Reserven beinahe achteinhalb Millionen zugeführt werden sollen.

Bilanz per 31. Dezember 1923.

Aktiva:

	Kč	Kč
Kassabarschaft		25,608.019
Sofort (a vista) fällige Guthaben:		
a) beim Bankamte u. beim Postscheckamte	21,369.655	
b) bei anderen einheim. Geldinstituten	21,369.732	42,739.386
Devisen, Auszahlungen und Schecks in fremder Währung, Valuten u. Münzen		1,043.628
Wechsel		72,241.160
Wertpapiere:		
a) einheimische	27,166.780	
b) ausländische	205.271	
c) fällige Kupons und verloste Werte	997.337	28,369.597
Konsortialbeteiligung, Syndikats- und dauernde Beteiligung an Unternehmungen		4,614.891
Debitoren:		
a) Durch Wertpapiere sichergestellte Forderungen	185,920.656	
b) Sonstige Debitoren	444,710.031	630,630.687
Immobilien		2,993.950
Inventar		3,323.772
Transitorische Aktiva		17,864.219
Durchlaufende Posten		184,889.398
Sonstige Aktiva		60.215
		1,014,438.922

Passiva:

	Kč	Kč
Eigene Mittel:		
Eingez. Aktienkapital		75,000.000
Eigene Reserven:		
a) Obligatorische laut Gesetz und Statut	19,326.813	
b) freiwillige	8,500.000	27,826.813
Fonds		2,312.878
Fremde Mittel:		
Einlagen geg. Einlagsbücher		231,340.707
Kreditoren:		
a) Geldinstitute	169,270.998	
b) sonstige laufende Rechnungen	235,419.844	404,690.842
Nicht ausbez. Dividenden		34.812
Transitorische Passiva		74,180.137
Durchlaufende Posten		184,889.398
Sonstige Passiva		119.507
Reingewinn:		
a) Gewinnvortrag aus dem Jahre 1922	105.028	
b) Reingewinn des gegenwärtigen Jahres 1923	13,938.799	14,043.827
		1,014,438.922

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1923.

Verluste:

	Kč	Kč
Zinsen:		
a) von Einlag. auf Bücher, von lauf. Rechnungen u. dem Reescompte	35,215.184	
b) sonstige Zinsen	158.894	35,374.078
Kosten:		
a) Sachliche Verwaltungsauslagen	8,365.015	
b) Persönliche Verwaltungsauslagen	18,157.978	26,522.994
Steuern u. Gebühren		6,500.707
Abschreibungen:		
a) an Immobilien	45.845	
b) sonstige	1,761.069	1,806.714
Verschiedene Verlustposten		572.480
Reingewinn:		
a) Gewinnvortrag aus dem Jahre 1922	105.028	
b) Reingewinn vom J. 1923	13,938.799	14,043.827
		84,820.801

Gewinne:

	Kč	Kč
Gewinnvortrag aus dem Jahre 1922		105.028
Zinsen:		
a) von Wechseln (Eskompte)	3,170.785	
b) von lauf. Rechnungen	58,850.790	
c) von Wertpapieren	744.004	
d) sonstige	75	37,765.655
Provisionen		10,952.499
Verschiedene Gewinne:		
a) Aus Wertpapieren und Devisen	15,821.650	
b) Andere Gewinne	176.050	15,997.718
		84,820.801

Bad Bohdaneč. Das Bad Bohdaneč trat in diesem Jahre in seine 28. Saison ein und kann trotz der kühlen und regnerischen Witterung bereits auf 82 Badegäste hinweisen, welchen 767 verschiedene Heilbäder zuteil wurden. Vom 15. Mai angefangen wird in der erstklassigen Baderestauration (prima Verpflegung 25.— Kč täglich) das künstlerische Prager Quartett der Absolventen des Konservatoriums konzertieren. Mit 18. Mai beginnend werden jeden Sonn- und Feiertag von der kompletten Militärkapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 30 aus Hohenmauth Promenadenkonzerte im Badepark veranstaltet werden.

Am 25. Mai findet im Bad Bohdaneč eine Exkursion des mittelböhmischen Gaues der Aerzte statt, an welcher sich auch die benachbarten Gaue, insbesondere der Pardubitzer Gau, beteiligen werden. Am 8. und 9. Juni findet in Bohdaneč ein Heimatsfest unter Teilnahme der Künstler- und Schriftstellerkreise statt, die dem Bohdaneč̌er Gebiete entstammen; einen Punkt des reichen und künstlerisch zusammengestellten Programmes dieses Festes wird die Anbringung einer Gedenktafel für den verstorbenen Schriftsteller Sipek bilden.

Die Storchfamilie ist, so wie bisher immer, auch in diesem Jahre bereits eingetroffen und erwartet in kurzer Zeit einen Familienzuwachs. (2768)

Literatur.

Das „Diplomatische Jahrbuch" für das Jahr 1924 ist soeben im Verlage Justus Perthes in Gotha erschienen. Dieser Jahrgang des Diplomatischen Jahrbuches (es ist der 161. Jahrgang) ist mit beträchtlichen Erweiterungen und in vieler Hinsicht neu ausgestaltet erschienen. Das Buch gibt eine Uebersicht über die politischen und wirtschaftliche Organisation aller Staaten der Erde und stellt ein politisches Konversationslexikon dar, das insbesondere für jeden Politiker und Nationalökonomen unentbehrlich erscheint. Das trotz seiner nahezu 900 Seiten handliche Buch zerfällt in einen staatsrechtlichen, einen verwaltungstechnischen, einen statistischen, einen militärischen und einen kalendarischen Teil und enthält außerdem die Verzeichnisse der Auslandsvertretungen und der zwischenstaatlichen Vereinigungen und Einrichtungen. Der Preis des wertvollen Nachschlagewerkes ist allerdings beträchtlich, es kostet 12.30 Mark, also gegen 90 Kronen.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Donnerstag „Othello", morgen Freitag nachmittag „Mädi", abends „Der Hampelmann", Samstag „Peer Gynt", Sonntag nachm. „Ihr Korporal", abends „Der fidele Bauer".

Spielplan der Kleinen Bühne: Heute Donnerstag „Die deutschen Kleinstädter", Freitag Samstag und Sonntag Gastspiel Martens-Götz „Tageszeiten der Liebe".

Turnen und Sport.

Fußball. Freitag: Tschechischer Fußballverband gegen Deutschen Fußballverband. — Sonntag: D. F. C. gegen D. S. V. Troppau (Meisterschaft).

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehner.
Druck: Deutsche Zeitungs-A.-G., Prag
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau,
Tischlergasse 6, 1002
empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

Kaffeehausbetrieb
im Garten des Vereines
„Deutsches Haus"
täglich an Nachmittagen
vom 15. Mai angefangen **mit Konzert.**
8075 P

Weltberühmter Zirkus C. HAGENBECK, Prag II., Těšnov Hamburg-Stellingen
Telephon 31.100. Telephon 31.100.
veranstaltet während der Landwirtschaftlichen Ausstellung eine Reihe Festvorstellungen. Anfang täglich um 8 Uhr abends. Freitag, den 16., Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. zwei große Vorstellungen um 4 Uhr nachmittags u. 8 Uhr abends. Kartenvorverkauf bei der Frau Truhlar: Koruna, am Košik und am Valdek, bei der Frau Habel (Rokoko) und bei der Zirkuskassa täglich von 10 bis 14 Uhr und von 16 Uhr.
Die Besichtigung der Menagerie täglich von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Vor dem Zelte konzertiert um 7 Uhr abends eigenes Orchester.